

# DAS LEBEN IST UNSER!

Pädagogisches Konzept des Jugendwerks der AWO



## **IMPRESSUM**

Die Schriftenreihe „Jugendwerkspositionen“  
wird herausgegeben vom:

Bundesjugendwerk der AWO  
Oppelner Straße 130  
53119 Bonn

Tel.: 0228/6685-119  
Fax: 0228/6685-286  
e-mail: [info@bundesjugendwerk.de](mailto:info@bundesjugendwerk.de)  
[www.bundesjugendwerk.de](http://www.bundesjugendwerk.de)

Gestaltung: Lubica Rosenberger, Bonn  
Konzeption & Fotoauswahl: Julia Koretzki,  
Mark Unbehend & Bryan Verheyden  
Vertrieb: Eigenvertrieb  
Druck: Druckladen GmbH, Bonn  
Auflage: 400 Exemplare

Bonn, 2004

Diese Veröffentlichung wird durch das Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

## Wer wir sind...

Das Jugendwerk, der Kinder- und Jugendverband der Arbeiterwohlfahrt (AWO), tritt für eine demokratische, solidarische und gerechte Gesellschaft ein. Seine Arbeit basiert auf den Grundsätzen des Demokratischen Sozialismus. Darunter verstehen wir, dass Kinder und Jugendliche in die Lage versetzt werden sollen, an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens aktiv mitzuwirken und ihre Interessen und Rechte wahrzunehmen. Das Jugendwerk der AWO ist den Werten Freiheit, Gleichheit, Solidarität und Toleranz verpflichtet. Das Bundesjugendwerk arbeitet als Dach der Landes- und Bezirksjugendwerke eng mit seinen Untergliederungen zusammen und veranstaltet für die haupt- und ehrenamtlich Engagierten Arbeitstagen, Seminare, Treffen und demokratische Gremien auf Bundesebene.

Das Bundesjugendwerk mischt sich - als Interessenvertretung für Kinder und Jugendliche - in politische Diskussionen ein und ist deswegen Mitglied z.B. im Deutschen Bundesjugendring (DBJR), in der Arbeitsgemeinschaft Jugendhilfe (AGJ), im Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung (IDA), in der National Coalition für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention in Deutschland, im Bundesforum Kinder- und Jugendreisen, in Attac Deutschland, im Aktionsbündnis gegen Studiengebühren (ABS).

## Infos zum Bundesjugendwerk der AWO:



- Zeitschrift Exzess: vierteljährliche Verbandszeitschrift, die von Einzelpersonen oder Organisationen im Abonnement bezogen werden kann.
- Homepage: [www.bundesjugendwerk.de](http://www.bundesjugendwerk.de) (mit themenbezogenen Foren, JW-Chat, Übersichtskarte zum Jugendwerk, usw.)
- Kampagne „Eine/r fehlt noch“: Mit seiner Kampagne bezieht das Jugendwerk der AWO Stellung zu politischen Themen, wie z.B. Kinderarmut und Kinderrechten. Mehr Infos gibt es auf den Kampagnen-Homepages [www.einer-fehlt-noch.de](http://www.einer-fehlt-noch.de) und [www.eine-fehlt-noch.de](http://www.eine-fehlt-noch.de).
- Publikationen: Neben dieser Broschüre informiert das Bundesjugendwerk mit zahlreichen weiteren Publikationen, z.B. „Praxismappe - Spiele für Kinder, Jugendliche und Erwachsene“, „Edgar’s Spielbuch“, „Zukunft? Das sind wir! Grundsatzprogramm des Jugendwerkes der AWO“, „Die Anfänge des Jugendwerkes der Arbeiterwohlfahrt“ (JW-Historie, Nr. 1), „Jugendwerk zwischen ‚Wiedervereinigung‘ und Ökonomisierung“ (JW-Historie, Nr. 2)
- Newsletter „BuJW-Infoline“: Der E-mail-Newsletter des Bundesjugendwerkes der AWO erscheint etwa alle 5-6 Wochen und enthält Informationen zu den Aktivitäten und Veranstaltungen des Bundesjugendwerkes der AWO und anderer Organisationen. Er kann kostenlos beim Bundesjugendwerk abonniert werden.

# INHALT

Vorwort	6
Das Leben wird unser...	9
Das making of des Pädagogischen Konzeptes	

## DAS LEBEN IST UNSER!

### Pädagogisches Konzept des Jugendwerks der AWO

<b>1. Einführung in das Pädagogische Konzept</b>	<b>15</b>
1.1 Möglichkeiten des Pädagogischen Konzeptes	15
1.2 Grenzen unseres Pädagogischen Konzeptes	17
1.3 Aufbau des Pädagogischen Konzeptes	18
1.4 Inhalte des Pädagogischen Konzeptes	19
<b>2. Wieso, Weshalb, Warum?</b>	<b>22</b>
2.1 Handlungsfelder unseres Verbandes	22
2.2 Zielsetzung des Pädagogischen Konzeptes	23
2.3 Zielgruppen unseres Pädagogischen Konzeptes	25
2.4 Charakter des Pädagogischen Konzeptes	26
<b>3. Was wollen wir?</b>	<b>28</b>
3.1 Ziele des Jugendwerkes	28
3.1.1 Emanzipation	29
3.1.2 Solidarität	30
3.2 Pädagogische Ziele und Inhalte des Jugendwerkes	31
3.2.1 Subjektbildung	32
3.2.2 Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Selbstbestimmung	33
3.2.3 Genussfähigkeit	34
3.2.4 Kritisches Denken und Handeln	35
3.2.5 Partizipation	35
3.2.6 Interkulturalität und Internationalismus gegen Rassismus und Antisemitismus	37
3.2.7 Authentizität	38
<b>4. Woher kommen wir, wohin gehen wir?</b>	<b>39</b>
4.1 Historische Bezüge	39
4.2 Aktuelle Bezüge	42

4.3	Menschenbild des Jugendwerkes	43
4.4	Jugendwerk als Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsinstanz	45
4.4.1	Sozialisation	45
4.4.2	Erziehung	46
4.4.3	Bildung	47
<b>5.</b>	<b>Wie wollen wir erziehen?</b>	<b>48</b>
5.1	Dialogische Erziehung	48
5.2	Rollenverteilung im Erziehungsprozess	50
5.2.1	Die Rolle der Erziehenden	50
5.2.2	Die Rolle der Zu-Erziehenden	50
5.3	Mündigkeit als Kompetenz	51
<b>6.</b>	<b>Warum wollen wir? Gesellschaftliche Bedingungen unserer Pädagogik</b>	<b>53</b>
6.1	Grenzen und Möglichkeiten unserer Pädagogik	53
6.2	Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche	54
6.3	Lohnarbeit und Emanzipation	56
	JW-Materialliste zum Pädagogischen Konzept	59
	Literatur- und Filmempfehlungen mit thematischem Bezug	59
	Wer wir sind...	63
	Infos zum Bundesjugendwerk der AWO	63

**Fotos:** Emilie Bureau (Seite 42), Christian Burmeister (53, 62), Julia Koretzki (Titelseite, 6, 12, 13, 14, 19, 28, 31, 32, 35, 37, 44, 45, 46, 50, 58, 60, 62), Daniel Kröger (39), Marcus Mesch (47, 49, 55, 56, 59), Annegret Runkel (8), Nicole Studt (22, 26, 35, 38), Mark Unbehend (7, 10, 11, 29, 30, 36, 62), BuJW-Archiv (9, 24, 34), BJW der AWO Niederrhein (52), Archiv der Arbeiterjugendbewegung (40, 41)

**Anmerkung zu Fotos:** Seite 39: Erste Jugendwerks-Kinderrepublik 2004; Seiten 40 und 41: Erste Kinderrepubliken der Kinderfreundebebewegung in den 1920er/1930er Jahren.

**Redaktions-Team:** Christian Burmeister, Julia Koretzki, Mark Unbehend

**Die Mitwirkenden der AG „Pädagogisches Konzept“ von 2000 bis 2004:** Sebastian Bode, Alex Bühler, Christian Burmeister, Jessica Dubielzig, Nina Erdt, Karsten Hargens, Christian Hohn, Julia Koretzki, Olaf Creutz, Sebastian Kruse, Yvonne Lindenthal, Marcus Mesch, Annina Meissner, Aline Münch, Claudia Römer, Annegret Runkel, Jan Scherf, Sandra Schulz, Kristian Setzer, Michael Steis, Anja Stoike, Nicole Studt, Michael Taube, Mark Unbehend, Christina Wegner

## VORWORT

Liebe Freundinnen und Freunde,  
liebe Genossinnen und Genossen,



in den Händen haltet Ihr die Jugendwerksposition Nr. 2: Die Broschüre zum Pädagogischen Konzept des Jugendwerkes der Arbeiterwohlfahrt. Im Mai 2004 wurde das Konzept von der 15. Bundeskonferenz als Grundlage unseres pädagogischen Handelns verabschiedet. Damit wurde erstmals in der Geschichte des Jugendwerkes ein bundesweit verbindliches pädagogisches Grundverständnis schriftlich fixiert und beschlossen.

Mit dieser Broschüre möchten wir eine übersichtliche Darstellung des Beschlusstextes bieten und darüber hinaus die Entwicklung des Konzeptes veranschaulichen.

Mit unserer gemeinsamen pädagogischen Konzeption haben wir gezeigt, dass der bunte Bauchladen Jugendwerk unter dem Dach einer gemeinsamen und verbindlichen Position zu Hause ist. Wir haben die Antwort auf die Fragen greifbar gemacht: Demokratischer Sozialismus - wie geschieht das? Wie wollen wir unsere politischen Ziele in unserer alltäglichen pädagogischen Arbeit mit Leben füllen? Das Konzept beschreibt, welche Möglichkeiten im demokratischen Rahmen unserer Verbandsarbeit enthalten sind und umgesetzt werden können.

Gemeinsam haben wir ein pädagogisches Selbstverständnis entwickelt, das ein bedeutendes Stück Jugendwerksidentität darstellt und deutlich macht: Pädagogische Arbeit im Jugendwerk hat eine besondere Qualität! In unserer pädagogischen Arbeit sind Bildungsprozesse möglich, die andere Erziehungs- und Bildungsträger, wie Schule, Familie und erst recht kommerzielle Freizeitanbieter, NICHT leisten (können).

Unser Pädagogisches Konzept ist ein Partizipationskonzept. Lernprozesse im Jugendwerk gehen von der demokratischen Teilhabe aller Beteiligten an den pädagogischen Prozessen aus. Wir verstehen uns als ein Verein freier Menschen, die voneinander lernen!

Mit dieser Handreichung wollen wir unser pädagogisches Profil sowohl im Verband als auch in der Öffentlichkeit transparent machen. Vor allem richtet sich diese Broschüre an die ehrenamtlich und hauptamtlich Aktiven aus den Jugendwerken vor Ort. Sie soll Euch eine Orientierung für die pädagogische Arbeit bieten und Euch dabei helfen, die Inhalte des Pädagogischen Konzeptes - angepasst an Eure jeweilige Praxis - weiter zu vermitteln. Wir hoffen, dass diese Broschüre gerade NeueinsteigerInnen dabei hilft, sich im Jugendwerk zurechtzufinden und unser Verbandsprofil kennen zu lernen.

Besonders unserem Mutterverband, der Arbeiterwohlfahrt, aber auch den öffentlichen Förderern unserer Jugendverbandsarbeit wollen wir mit dieser Publikation die besonderen Stärken unserer pädagogischen Arbeit verdeutlichen. Mit unserem Pädagogischen Konzept zeigen wir, dass das Jugendwerk seinen pädagogischen Auftrag ernst nimmt. Unsere pädagogischen Kompetenzen setzen wir in unserer Arbeit konzeptionell und professionell um.



Ein besonderer Teil dieser Broschüre liegt in der Darstellung des „making of“ - der Entstehung unseres Pädagogischen Konzeptes. Wie aus dem nachfolgenden Artikel deutlich wird, ist unser Konzept keine Kopfgeburt von einigen Wenigen. Es ist aus einem bundesweiten Diskussionsprozess hervor-

gegangen und wurde aus der Praxis des Jugendwerks entwickelt. Viele Aktive haben sich für die Erarbeitung unseres Pädagogischen Konzepts an einen Tisch begeben und leidenschaftlich um den besten Weg gerungen. Nur durch diese breite Beteiligung von JugendwerkerInnen aus unseren Gliederungen an der Diskussion konnte ein Ergebnis entstehen, das auch wieder als bundesweit verbindliche Grundlage in unsere Praxis einfließt.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denen bedanken, die sich zunächst im Rahmen unserer bundesweiten Arbeitsgruppe Pädagogisches Konzept und dann in den vier Regionalkonferenzen an der Gestaltung des vorliegenden Pädagogischen Konzeptes beteiligt haben. Mein besonderer Dank gilt Christian Burmeister und Michael Taube, die mit mir die Pädagogisches-Konzept-Koordinierungs-Gruppe, kurz: PKKG, gebildet haben, für die Organisation des Diskussionsprozesses und die redaktionelle Arbeit an dem Antragsentwurf. Ohne Eure diplomatische Koordinierung und Eure leidenschaftliche Initiative und Motivation wäre eine bundesweite Auseinandersetzung in dieser Form nicht möglich gewesen. Lob und Anerkennung gilt auch Mark Unbehend, unserem (Bundes-)Verbandsreferenten, der mit seinem verlässlichen Support die Erarbeitung des Konzeptes und die Erstellung dieser Broschüre begleitet hat. Dem ehemaligen Bundesvorstand möchte ich ebenfalls für seine Unterstützung danken.

Die lebendige Zukunft unseres Pädagogischen Konzeptes wird wesentlich davon abhängen, ob es gelingt, das Konzept in den Jugendwerken an der Basis gemäß der jeweiligen Ausrichtung umzusetzen, weiter zu entwickeln und durch weitere Positionen zu konkretisieren. Als Arbeitshilfe haben wir Euch eine Liste mit Material und Literatur abgedruckt, die wir zur Erarbeitung des Konzeptes in der Arbeitsgruppe erstellt bzw. verwendet haben.

Und nun - Bundesjugendwerk  
proudly presents:

## **DAS LEBEN IST UNSER!**

*Julia Koretzki*  
*Vorsitzende des Bundesjugendwerks*  
*der Arbeiterwohlfahrt*  
*Dezember 2004*



## DAS MAKING OF...

### Das Leben wird unser...

Das making of des Pädagogischen Konzepts

*„Der Demokratische Sozialismus ist für uns kein unerreichbarer Zukunftstraum. Seine Werte stellen die Grundlage unseres Handelns dar. An ihnen entwickeln wir unsere Kritik an der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung und leiten daraus unsere politischen Perspektiven ab. [...] Unsere alltägliche Arbeit, die Praxis unseres Verbandes, unser Handeln muss im Einklang stehen mit unseren Werten und unseren Zielen.“*  
(Grundsatzprogramm des Jugendwerks)

Ein wichtiger Teil der Praxis unseres Verbandes ist die pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In Form von Ferienfahrten, Seminaren, Gruppenarbeit, Jugendclubs, politischen Aktivitäten, Stadtteilarbeit, Schulkooperationen, Spielmobilaktionen, etc. treten wir in einen pädagogischen Dialog.

Das Jugendwerk verstand sich immer als Verband der Praxis. Diese Praxis war an der Basis oft viel mehr eine pädagogische als eine politische. Umso verwunderlicher schien es, dass 2000 nach langen Diskussionen über Verbandsidentität ein politisches Grundsatzprogramm verabschiedet werden konnte. Noch verwunderlicher war jedoch, dass eine verbindliche pädagogische Grundlage fehlte. Mit dem Grundsatzprogramm wurde zum einen ein Rahmen geschaffen, in dem sich ein pädagogisches Konzept entwickeln konnte, und zum anderen schien eine neue Werteorientierung die Identitätskrise der Jugendverbandsarbeit abzulösen. Die Bereitschaft, die eigene Vielfältigkeit auf eine gemeinsame Grundlage zu stellen, war im Jugendwerk offensichtlich vorhanden. Aber bis dahin war es ein langer Weg. Über diesen Weg zum Pädagogischen Konzept will ich im Folgenden schreiben.

Das Wissen darum, dass wir nicht die ersten und hoffentlich auch nicht die letzten waren, die sich der Aufgabe stellten, einen verbindlichen Rahmen zu formulieren,



soll das Verstehen des Pädagogischen Konzeptes als fortlaufenden Prozess verdeutlichen. Des Weiteren soll klar werden, dass eine bundesweite Diskussion eine klare Struktur braucht, um es möglichst vielen zu ermöglichen, an ihr teilzuhaben.

Die Diskussion um die pädagogischen Ziele des Jugendwerks ist so alt wie der Verband und noch älter. Bereits die Ferienwanderungen und Stadtranderholungen der AWO in den 20er Jahren waren geprägt von der Frage, wie Einflüsse der pädagogischen Reformbewegung auf das Erziehungsziel Sozialismus übertragbar waren. Dabei ging es zunächst darum, Erholungsräume für Kinder und Jugendliche zu schaffen, eine Alternative zum bedrückenden, von autoritären Verhältnissen geprägten Lebensalltag aufzuzeigen.



Innerhalb der von der AWO mitbegründeten Kinderfreundebewegung wurden Konzepte diskutiert und in der Praxis ausprobiert. Die Kinderrepubliken waren herausragendes Beispiel von politischer und pädagogischer Reflexion, die in der Praxis ausprobiert wurde. Die Kinderfreunde verstanden Pädagogik als Erziehung zum

Sozialismus. Die Erfahrung des deutschen Nationalsozialismus und das Ausbleiben einer wirklich sozialistischen Gesellschaftsordnung führten zur Notwendigkeit einer antifaschistischen Erziehung, die das Selbstbewusstsein des einzelnen in einer solidarischen Gemeinschaft betonte. Notwendig ergab sich daraus in den 70er Jahren die Frage nach einer selbstbestimmten pädagogischen Arbeit von Jugendlichen innerhalb der AWO. FerienfahrtenhelferInnen versuchten, neue pädagogische Einflüsse in ihre Arbeit einzubringen. Es entwickelte sich das pädagogische Leitbild der Emanzipation. Die Erziehung junger Menschen zu Mündigkeit, Selbständigkeit, Konfliktfähigkeit und Kooperation trat in den Vordergrund.

Aus diesen pädagogischen Überlegungen entwickelte sich ein neues Verständnis von demokratischer Selbstorganisation, das in die Gründung des Jugendwerks als eigenständigen Jugendverband der AWO mündete.



Das Jugendwerk basiert seitdem auf der Vielfältigkeit der Einflüsse, die die einzelnen ehrenamtlichen FahrtenbetreuerInnen in Ihre Arbeit einfließen lassen, sowie auf den konzeptionellen Überlegungen der Hauptamtlichen. Die pädagogische Arbeit im Jugendwerk geht von der Basis aus! Diese Stärke des Verbandes führte häufig zu Diskussionen um eine gemeinsame Identität und über Standards. Diese Stärke verhinderte jedoch auch oft die verbindliche Formulierung gemeinsamer Grundlagen. Die Eingliederung der DDR in die BRD und der Aufbau von Jugendwerken in der ehemaligen DDR verstärkten

den Druck, sich mit der Frage einer verbindlichen Identität auseinanderzusetzen.<sup>1</sup>

Die Frage nach der politischen Zielsetzung des Verbandes hat auch immer die Frage aufgeworfen, wie diese Ziele und Werte pädagogisch umsetzbar sind. Parallel zur Diskussion um die Grundsätze des Verbandes wurde unter dem Titel „Bildungskonzeption“ und im „Arbeitskreis Praxis“ über eine Konkretisierung der Grundsätze debattiert.

Mit der Verabschiedung des Grundsatzprogramms auf der Bundeskonferenz 2000 in Rostock erlebte die Forderung nach einer pädagogischen Konzeption neuen Aufschwung. Gefordert wurde vor allem die Klärung dessen, wie das politische Selbstverständnis des Jugendwerks, wie der Demokratische Sozialismus in der pädagogischen Arbeit umzusetzen ist.

Dazu fand bereits kurz nach der Konferenz eine bundesweite Arbeitstagung statt. Diese markierte den Beginn des Pädagogischen Konzeptes, wie es Euch nun vorliegt. Mark Unbehend, Marcus Mesch, Julia Koretzki, Annegret Runkel und ich bildeten einen Kern von Menschen, der bis zur Verabschiedung des Konzeptes an dem Prozess seiner Entstehung mitwirkte.

Die erste Phase der Erarbeitung des Konzeptes (2000-2002) war geprägt von dem allmählichen Herantasten an pädagogische Vorstellungen innerhalb und außerhalb des Verbandes. Es fanden zwei Arbeitstagungen statt, Material wurde gesammelt, Artikel in der Exzess erschienen und ein erster Text-Entwurf wurde for-

---

<sup>1</sup> Erstes Ergebnis dieses Prozesses war 1998 die Verabschiedung von „Standards der Kinder- und Jugendreisen“. Diese wurden zusammen mit inhaltlichen Beschlüssen des Jugendwerks in dem Buch „Roter Faden“ veröffentlicht.



muliert. Die Arbeit am Pädagogischen Konzept lag beim Bundesvorstand und -geschäftsstelle sowie bei Interessierten aus den Gliederungen, die sich an den Arbeitstagen beteiligten; v.a. Aktive aus den Jugendwerken Hamburg, Thüringen und Niedersachsen. In dieser ersten Phase wurden wichtige Erfahrungen gesammelt und die Notwendigkeit eines Pädagogischen Konzeptes im Verband verankert. Schwerpunkte der Diskussion waren die Gliederung des Textes, die Frage nach dem wissenschaftlichen Anspruch des Konzeptes, nach der Sinnhaftigkeit einer Gesellschaftsanalyse und selbstverständlich der Erziehungsbegriff (sollen, wollen, können, dürfen wir einen erzieherischen Anspruch haben?). Diese Fragen konnten zu Anfang nicht für den gesamten Verband verbindlich beantwortet werden. Auf der Bundeskonferenz 2002 wurde konsequenter Weise auf der Basis von drei Anträgen ein Verfahren zur Fortführung des Prozesses beschlossen. Damit war das Thema nicht mehr allein Aufgabe des Vorstandes, sondern Gesamtverantwortung des Verbandes.

Auf der Arbeitstagung im Oktober 2002<sup>2</sup> wurden die strukturellen Voraussetzungen für die Umsetzung des Konferenzauftrages geschaffen. Eine bundesweite Arbeitsgruppe Pädagogisches Konzept wurde ins Leben gerufen, die sich eine Geschäftsordnung gab. Es wurde eine Pädagogisches-Konzept-Koordinierungs-Gruppe (die PKKG) gewählt, welche mit der Koordination des Diskussionsprozesses, der Rücksprache mit dem Bundesvorstand und der Vertretung der AG in den Gremien des Jugendwerks beauftragt wurde. Die PKKG bestand aus vier Mitgliedern: Julia Koretzki, Christian Burmeister (beide Hamburg), Michael Taube (Hessen-Süd), Jan Scherf (Thüringen).<sup>3</sup>

In der AG fand eine Auseinandersetzung mit der pädagogischen Jugendwerkspraxis vor Ort und den regionalen pädagogischen Konzeptionen und mit verschiedenen Erziehungskonzeptionen statt. Darauf basierend wurden Definitionen von Erziehungs-, Bildungs- und Sozialisationsbegriffen für das Jugendwerk erarbeitet. In Abgrenzung zum ersten Textentwurf wurde gefordert, das Konzept zunächst

<sup>2</sup> Es nahmen 18 VertreterInnen aus 6 Gliederungen und des Bundesvorstands teil.

<sup>3</sup> Jan Scherf wirkte dann kurze Zeit später nicht mehr in der PKKG mit, sondern konzentrierte sich auf die regionale Diskussion zum Pädagogischen Konzept in Thüringen.

auf eine positive Formulierung der Ziele (Was wollen wir?) aufzubauen und ein Konzept nicht mit einem Definitionskatalog oder einer negativen Abgrenzung (Wogegen sind wir?) einzuleiten. Bei der pädagogischen Definition der politischen Ziele des Jugendwerks wurde schnell deutlich, dass sich das Pädagogische Konzept im Sinne einer Operationalisierung auf pädagogische Kernziele beziehen muss. Als Kernbegriffe wurden **Solidarität und Emanzipation** gewählt.

Die AG entwickelte sich innerhalb der 5 Arbeitstagen, die von der PKKG organisiert wurden, nicht nur zu einer gut organisierten arbeitsfähigen Gruppe, wir konnten darüber hinaus eine verdammt angenehme Atmosphäre, in der offen und sogar gemütlich diskutiert wurde, aufbauen. (Wir kamen gerne zusammen, einfach auch, um uns wiederzusehen!)

Auf den Bundesausschüssen wurde regelmäßig zum Stand der Dinge berichtet



und das weitere Vorgehen beschlossen. Beim Bundestreffen 2003 stellten wir unsere Ergebnisse vor und diskutierten in einem Workshop mit Prof. Helmut Richter pädagogische Fragestellungen des Konzeptes. An dieser Stelle möchte ich mich ausdrücklich bei ihm für seine

Anregungen und kritischen Anmerkungen bedanken. Insbesondere zum Begriff der Mündigkeit flossen viele seiner Überlegungen in den Text ein.

Im Herbst 2003 verfasste die PKKG einen neuen Textentwurf zum Pädagogischen Konzept. Dieser wurde zunächst innerhalb der AG diskutiert und überarbeitet. Darüber hinaus übernahm die AG zusammen mit Aline Münch und Annina Meissner vom Bundesvorstand auch die Überarbeitung des Ausbildungskonzeptes. Der Antragsentwurf lag den Jugendwerken Anfang Februar 2004 vor. Um die regionale Auseinandersetzung mit dem Entwurf zu unterstützen, initiierte die AG in Zusammenarbeit mit den Gliederungen vier Regionalkonferenzen (Ost, West, Süd, Nord).

VertreterInnen der AG begaben sich in Begleitung von Mitgliedern des Bundesvorstandes auf „Das-Leben-ist-unser-Tour“ (nach Vieselbach (Thüringen), Stuttgart, Hamburg und Essen), um allen das Konzept vorzustellen und vor Ort zu diskutieren. Auf Grundlage dieser Ergebnisse, der Anmerkungen und Änderungsvorschläge der Gliederungen, überarbeitete die PKKG den ersten Antragsentwurf. Dieser lag allen Gliederungen als Leitantrag der Bundeskonferenz 2004 vor. Mit wenigen Änderungen wurde der Antrag mit großer Mehrheit angenommen.

Mission complete? Keineswegs! Der beschriebene Entstehungsprozess soll anschaulich machen, dass das Jugendwerk seine Identitätsfindung auf Grundlage der praktischen Arbeit vor Ort auch theoretisch reflektieren kann. Es kommt darauf an, diese Reflexion wieder in die praktische Arbeit des Verbandes einfließen zu lassen und so erneut Reflexionen zu ermöglichen und dem Text wieder das Leben zu geben, aus dem er kommt. Im Jugendwerk steckt so viel an Potenzial, es tat gut, dieses in den letzten vier Jahren erleben zu dürfen! Bei all' dem sollten wir nicht vergessen, dass zur Reflexion auch immer Ruhe, Gelassenheit, Diplomatie und vor allem Muße gehört. Gerade letzteres steht oft im Widerspruch zu den Anforderungen, die Jugendverbandsarbeit an uns stellt. In diesem Sinne ist noch einmal allen Beteiligten zu danken, die trotz der alltäglichen Jugendverbandsarbeit, der Lohnarbeit, dem Studium, dem „Privatleben“, mit all' seinen Schwierigkeiten und Schönheiten, die Muße aufbrachten, sich und ihre pädagogische Arbeit zu reflektieren. Im Besonderen ist Mark Unbehend zu danken, der ein hohes Maß an Flexibilität aufbrachte und die Besonderheiten eines ehrenamtlich organisierten Prozesses im besten Sinne hauptamtlich möglich machte.

Das Leben wird unser, wenn wir voller Selbstvertrauen fortfahren, uns und unseren Verband auf Grundlage unserer Tradition und Identität weiterzuentwickeln.

*Für die Arbeitsgruppe Pädagogisches Konzept  
Christian Burmeister*

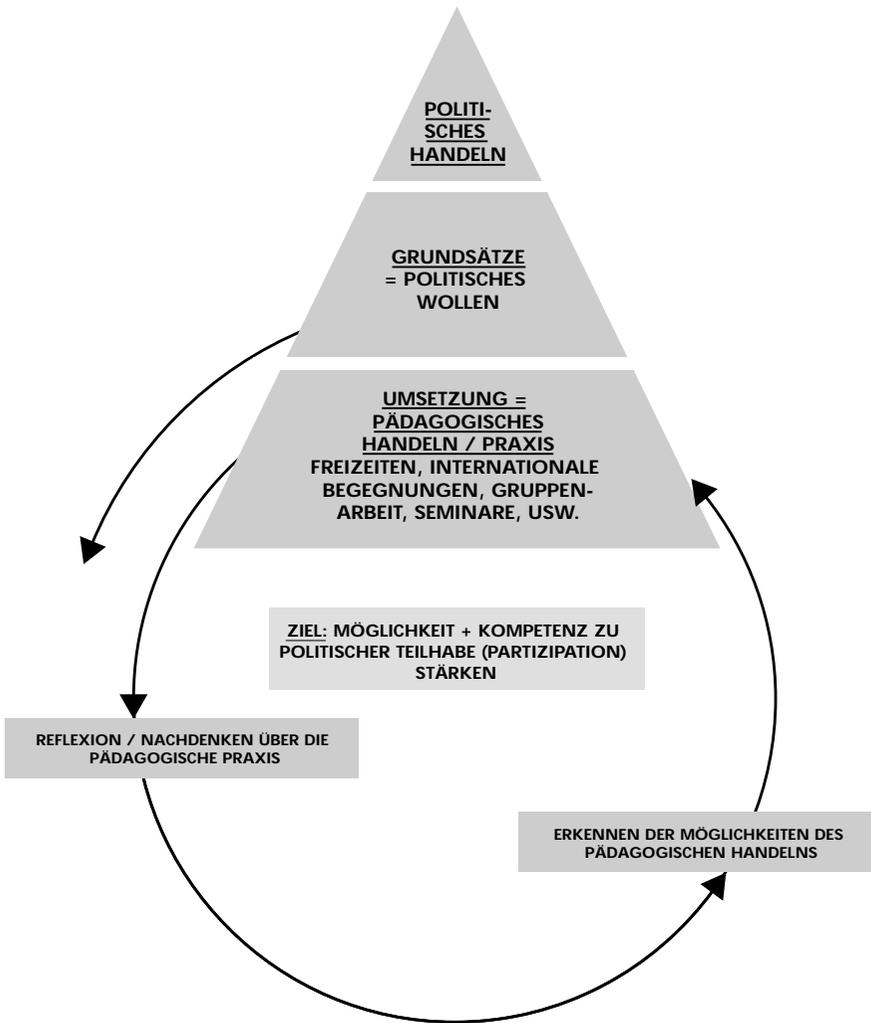


# 1. EINFÜHRUNG IN DAS PÄDAGOGISCHE KONZEPT

## 1.1 Möglichkeiten des Pädagogischen Konzeptes

Das Pädagogische Konzept des Jugendwerks der Arbeiterwohlfahrt ist zu verstehen als Impuls in einem lebendigen Prozess, der zu politischem Handeln im Sinne unseres Grundsatzprogramms motivieren soll.

Der Ausgangspunkt für diesen Prozess bildet unser politisches **Handeln (politische Praxis)** als Kinder- und Jugendverband auf der Grundlage unserer satzungsgemäß festgelegten Aufgaben. Von unserem politischen Handeln haben wir unser politisches Wollen abgeleitet und in unserem Grundsatzprogramm festgehalten. Unsere politischen Ziele finden ihre Umsetzung in unserem pädagogischen Handeln im Rahmen von Ferienfreizeiten, Seminaren und Fortbildungen, Gruppenarbeit, internationalen Begegnungen, etc. An diesem Punkt setzt das Pädagogische Konzept an, als eine Methode des **Nachdenkens** über unsere Praxis. Das Pädagogische Konzept ist als ein Impuls zu verstehen, unser pädagogisches Handeln zu überprüfen. Diese Überprüfung dient uns dazu, die Möglichkeiten unseres Handelns bewusst zu erkennen. Die Erkenntnisse, die wir in dem Prozess gewinnen, fließen wieder ein in unser **Handeln**. Das Ergebnis dieses Prozesses ist eine Veränderung unserer Handlungsmöglichkeiten, eine Stärkung unserer Kompetenz, Kindern, Jugendlichen und Jungerwachsenen politische Teilhabe zu ermöglichen. Der Prozess ist insofern lebendig, da er sich dynamisch fortsetzt.



## 1.2 Grenzen unseres Pädagogischen Konzeptes

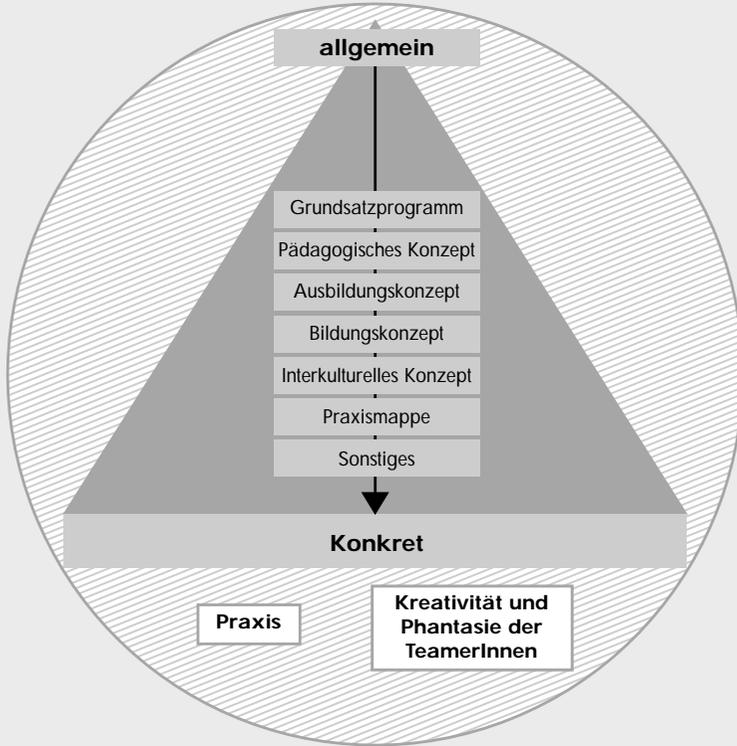
Auch dem besten Pädagogischen Konzept sind in seinen Möglichkeiten Grenzen gesetzt. Um die Möglichkeiten und Grenzen unseres Pädagogischen Konzeptes bestimmen zu können, ist es notwendig, das Konzept im Zusammenhang mit seinen weiteren (möglichen) Konkretisierungen (Veranschaulichungen, Ableitungen) zu betrachten.

Das Pädagogische Konzept selbst ist als Konkretisierung des Grundsatzprogramms des Jugendwerks zu verstehen. Die nächste Konkretisierungsstufe bildet das Ausbildungskonzept des Jugendwerks und damit die Klärung, wie wir unsere BetreuerInnen und unsere TeamerInnen auf der Grundlage unserer pädagogischen Ziele ausbilden wollen. Weiter muss eine Bildungskonzeption für unseren Verband klären, wie wir im Rahmen von Seminararbeit, Fortbildungsmaßnahmen, etc. politische Bildungsprozesse initiieren wollen.

Eine weitere Ableitung, die an unser Pädagogisches Konzept anknüpft, stellt eine Handreichung über die Methoden des Jugendwerks dar. Im Sinne einer Praxismappe können wir spezifische Methoden beschreiben, die sich von unseren politischen und pädagogischen Zielen ableiten lassen.

Jedes Jugendwerk vor Ort muss darüber hinaus das Pädagogische Konzept auf der Grundlage seiner Schwerpunkte und Rahmenbedingungen für sich konkretisieren.

Letztendlich ist jedoch entscheidend, dass jedes Konzept - und sei es noch so anschaulich und detailliert - niemals eine vollständige Beschreibung dessen sein kann, was an Kreativität, Einfallsreichtum und Ideen von unseren BetreuerInnen und TeamerInnen entwickelt wird, die unsere Ziele in der Praxis mit Leben füllen.



### 1.3 Aufbau des Pädagogischen Konzeptes

Die Darstellung der Inhalte ist in einer Kreisform zu denken. In dieser Form wird jeder Inhalt bereits von den anderen Inhalten vorausgesetzt. Also beziehen sich die Kapitel jeweils im Ganzen aufeinander. Da jedoch in der Darstellungsweise irgendwo ein Anfang gesetzt werden muss, beginnt das Pädagogische Konzept beim Jugendwerk und endet bei den gesellschaftlichen Bedingungen. Diese Reihenfolge wurde gewählt, damit am Anfang klar gesagt wird, welche Ziele wir haben. Der vorliegende Aufbau des Konzeptes wurde zur bestmöglichen Erleichterung der Darstellung gewählt.

## 1.4 Inhalte des Pädagogischen Konzeptes

Die nachfolgende Darstellung beschreibt, wie die Inhalte der einzelnen Kapitel des Konzeptes aufeinander aufbauen.

Die **gesellschaftlichen Bedingungen** bilden das Fundament, von dem wir die politischen Grundsätze unseres Verbandes ableiten.

Die Untersuchung der gesellschaftlichen Bedingungen findet sich im sechsten Kapitel „Warum wollen wir?“ des Pädagogischen Konzeptes (vgl. unten stehendes Schaubild auf Seite 21).



Die politischen Grundsätze unseres Verbandes, die im Grundsatzprogramm formuliert werden, beschreiben unsere politische Alternative. Aus unserer politischen Alternative ergibt sich das pädagogische **Leitbild** unseres Konzeptes als pädagogische Alternative: „Der Verein freier Menschen, die voneinander lernen“. Das Leitbild wird im Kapitel „*Wieso, Weshalb, Warum?*“ unter 2.4 dargestellt und bildet den roten Faden des Konzeptes. Aus dem Leitbild werden die „**dicken**“ **Ziele** unseres Pädagogischen Konzeptes entwickelt, in denen wir unsere politischen Grundwerte gebündelt sehen. Es sind **Emanzipation und Solidarität**.

Im Kapitel 3, „*Was wollen wir?*“, unter 3.1, werden sie näher ausgeführt. Emanzipation und Solidarität setzen wir als pädagogischen Gegenentwurf zu Ökonomisierung und Vereinzelung.

Näher bestimmt werden Emanzipation und Solidarität durch die „**dünnen**“ **Ziele**, die in den Kapiteln 3.2.1 bis 3.2.7 erläutert werden. Die „dünnen“ Ziele des Konzeptes sind: Subjektbildung, Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Selbstbestimmung, Genussfähigkeit, kritisches Denken, Partizipation, Interkulturalität und Internationalismus (gegen Rassismus und Antisemitismus) und die Authentizität.

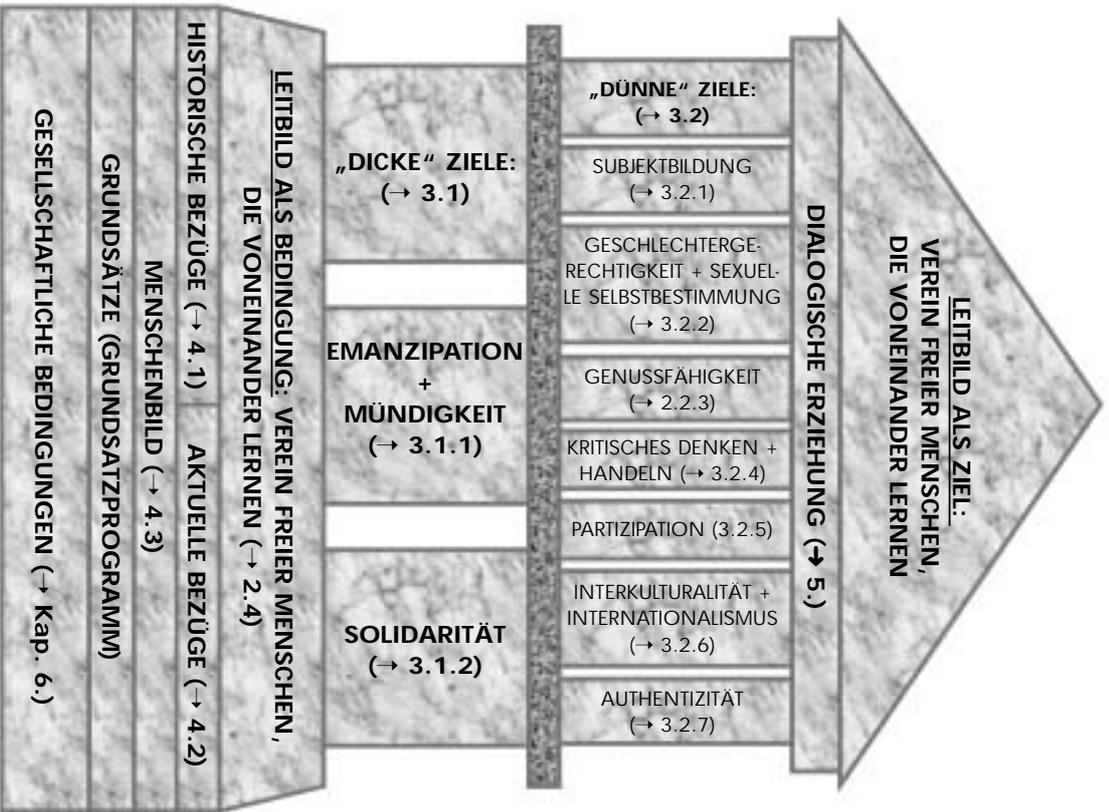
Unsere Ziele formulieren wir auf der Grundlage des **historischen Bezuges** und der **aktuellen Bezüge** unserer Pädagogik, die im Kapitel 4 „*Woher kommen wir, wohin gehen wir?*“ unter 4.1 und 4.2 beschrieben werden. Unser Konzept basiert auf der Einsicht, dass unsere Pädagogik nicht vom Himmel gefallen ist und sich zudem immer situativ unter den aktuellen und konkreten Bedingungen verwirklicht. Darüber hinaus basieren unsere pädagogischen Ziele auf einem **Menschenbild**, das dem Individuum die Fähigkeit zu Emanzipation und Solidarität zuerkennt. Das Menschenbild wird im Kapitel 4.3 dargelegt.

Wie wir die Begriffe **Erziehung, Bildung und Sozialisation** als Rahmenbegriffe unseres Pädagogischen Konzeptes inhaltlich füllen, klärt das Kapitel 4.4.

Im zentralen Kapitel 5 „*Wie erziehen wir?*“ wird mit der **dialogischen Erziehung** beschrieben, was unser Erziehungsmodell ausmacht, das von der **Mündigkeit** (Emanzipationsfähigkeit) aller Beteiligten, auch der Kinder und Jugendlichen, ausgeht, und wie wir Erziehung als Bildung von Subjekten durch Subjekte verstehen.

Das Kapitel „*Warum wollen wir?*“ zeigt die Möglichkeit auf, wie unsere pädagogische Alternative, Emanzipation und Solidarität, unter den gesellschaftlichen Bedingungen verwirklicht werden kann und warum wir meinen, dass unsere pädagogischen Ziele nicht nur eine Wollensbekundung darstellen, sondern eine konkrete Alternative. Die konkrete Machbarkeit unserer Alternative wird abgeleitet vom Begriff der **Arbeit** und der Möglichkeit von emanzipatorischer Arbeit als gesellschaftliches Prinzip (Kapitel 6.3).

Damit rundet das sechste Kapitel unser Pädagogisches Konzept ab und führt uns zurück auf unser Leitbild, das sowohl die Voraussetzung als auch - wenn auch qualitativ auf einer anderen Ebene - Ziel unseres pädagogischen Handelns ist.



## 2. WIESO, WESHALB, WARUM?

### 2.1 Handlungsfelder unseres Verbandes

Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt ist der eigenständige Kinder- und Jugendverband der Arbeiterwohlfahrt. Es organisiert sich über demokratische Entscheidungsstrukturen von unten nach oben.

Wir verstehen unsere Aufgabe als *politische und pädagogische*. Als politische Interessenvertretung macht das Jugendwerk *die Lebenslagen, Interessen und Rechte von Kindern und Jugendlichen sichtbar und bringt sie kontinuierlich in politische Diskussions- und Entscheidungsprozesse ein.*<sup>1</sup>



Es bekennt sich zu den Grundsätzen des Demokratischen Sozialismus mit seinen Grundwerten: Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität.

Unsere politischen Forderungen vertreten wir nach außen und nach innen im Rahmen unserer Gremien, Freizeiten, internationalen Austauschmaßnahmen, Seminaren usw.

Im Jugendwerk engagieren sich Kinder und Jugendliche für Kinder und Jugendliche, innerhalb eines demokratisch strukturierten, kontinuierlichen und verbindlichen Rahmens. Selbstorganisation, Freiwilligkeit, Ehrenamtlichkeit und professionelle Arbeit sind die Säulen unserer Tätigkeit. Unser Verband ist eine Vereinigung von Menschen, basierend auf dem Prinzip der Mitgliedschaft und des Mitmachens. Wir sind der Überzeugung, dass unsere Verbandsarbeit als freiwillige,

<sup>1</sup> Bundesjugendwerk der AWO (2000): Zukunft? Das sind wir! Grundsatzprogramm des Jugendwerkes der AWO (Jugendwerksposition, Nr. 1), Eigenverlag: Bonn, S. 13

dauerhafte und wechselseitige Verpflichtung die Möglichkeit bietet, solidarische Demokratiebildung erlernbar und vor allem erlebbar zu machen.

Der Schwerpunkt der Aufgaben des Jugendwerkes liegt in der Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Das Jugendwerk ist Teil der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung.

Die Zielgruppen unseres pädagogischen Handelns sind zunächst die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir im Rahmen von Ferienfahrten, Sprachreisen, Seminaren, Gruppenarbeit, Jugendeinrichtungen, Gedenkstättenpädagogik, internationalen Begegnungen, Gremienarbeit, politischen Aktivitäten, Stadtteilarbeit, Schulkooperationen, Spielmobilaktionen, etc. in einen pädagogischen Dialog treten. Unsere Angebote stehen allen Kindern und Jugendlichen offen. Traditionell richten sich unsere Angebote vor allem auch an Kinder und Jugendliche, die von gesellschaftlicher Benachteiligung und von Armut betroffen sind.

Darüber hinaus handeln wir auch im Rahmen unserer Verbandsarbeit mit unseren Aktiven pädagogisch. Das bedeutet, dass wir unser innerverbandliches Wirken auch immer als Vorbild für unser pädagogisches Wirken begreifen.

## 2.2 Zielsetzung des Pädagogischen Konzeptes

***„Die Aufgabe des Jugendwerkes ist es, seine Grundwerte und Ziele mit aktuellen politischen Positionen und seiner pädagogischen Theorie und Praxis zu verbinden und so ein einheitliches Verbandskonzept zu entwickeln.“  
(Grundsatzprogramm des Jugendwerkes der AWO)<sup>2</sup>***

Das obige Zitat aus unserem Grundsatzprogramm aus dem Jahr 2000 geht bereits auf politische und pädagogische Grundsätze, Ziele und Positionen des Jugendwerkes ein.

---

<sup>2</sup> Ebd., S. 20



Die pädagogische Praxis des Jugendwerkes der AWO ist in unseren Handlungsfeldern erfahrbar und erlebbar.

Was fehlt, ist eine pädagogische Konzeption (Erzieherischer Entwurf) des Jugendwerkes der AWO, eine Formulierung unserer pädagogischen Ziele und Inhalte. Diese pädagogische Konzeption ist praktisch bereits innerhalb des Jugendwerkes vorhanden.

Während der Freizeiten machen sich Betreuerinnen und Betreuer vielerlei Gedanken, wie sie „pädagogisch sinnvoll“ mit den ihnen anvertrauten Kindern und Jugendlichen umgehen. Alle Handlungsfelder des Jugendwerks haben jeweils ein Konzept, das immer auch pädagogische Absicht und Wirkung hat. Bereits die Organisation der Rahmenbedingungen hat Auswirkungen für die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Raum, Ort, Zeitpunkt usw. sind entscheidende Gegebenheiten für pädagogisches Handeln. Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt hat, wie auch jede/r einzelne darin Handelnde, immer auch eine sozialisierende Wirkung auf andere. Diese sozialisierende Wirkung ist in eine erzieherische Absicht zu fassen. Ein pädagogisches Konzept birgt die Möglichkeit, bewusst und reflektiert an die „Sache“ heranzugehen, das eigene Handeln mit selbst gesetzten Werten und Zielen näher zu bestimmen. Es bietet allen Beteiligten innerhalb des pädagogischen Dialoges die Möglichkeit, ihr Handeln zu hinterfragen und gegebenenfalls zu ändern.

Durch die Transparenz der pädagogischen Jugendwerks-Ziele, -Inhalte und -Methoden (Arbeitsformen) sowie durch deren Verwirklichung kristallisiert sich das eigene Profil des Verbandes heraus, das sich in Theorie und Praxis von anderen Verbänden abhebt. Mit diesem Profil wirkt das Jugendwerk nach außen und ermöglicht eine Identifikation mit dem Verband.

Dadurch, dass in diesem Konzept bereits lebendige Praxis (Handlung) eingeflossen ist, wurde gewährleistet, dass sich aus dem Konzept wieder lebendige Praxis entwickelt. Wir bleiben dabei nicht bei dem Bekannten stehen, sondern in dem Maße, wie wir uns Gedanken um einen planvollen Umgang mit Erziehung machen, verändern wir auch unsere Praxis.

Für eine erfolgreiche Arbeit an und mit diesem Konzept kommt es darauf an, dass aus dem Konzept ein Reflexionsprozess (Nachdenken, Vertiefung) über unsere Tätigkeit werden kann, und dass diese sich in veränderter Form (reflektiert, bewusst) wieder auf unsere Arbeit auswirkt. Dazu ist es auch nötig, sich intensiv und auch theoretisch (begrifflich) mit der Sache auseinanderzusetzen.

Dies ist für die Entwicklung einer bewussten und lebendigen Praxis unumgänglich.

Der Weg muss also von unserer konkreten (anschaulichen) Praxis über die theoretische allgemeine Reflexion wieder zurück in die Praxis führen, um die Entwicklung wechselseitig und dynamisch stets von neuem anzustoßen.

## **2.3 Zielgruppen unseres Pädagogischen Konzeptes**

Das Pädagogische Konzept des Jugendwerks der Arbeiterwohlfahrt richtet sich an alle Menschen, die Teil des pädagogischen Handelns innerhalb des Jugendwerkes sind:

- **die ehrenamtlichen BetreuerInnen des Jugendwerks**
- **die Ehrenamtlichen des Jugendwerks**
- **die hauptamtlichen MitarbeiterInnen des Jugendwerks**
- **die SeminarleiterInnen**
- **die Kinder und Jugendlichen, welche an Maßnahmen des Jugendwerkes teilnehmen**
- **die Eltern der Kinder und Jugendlichen**

- die Arbeiterwohlfahrt
- die öffentlichen Förderer der Jugendverbandsarbeit
- die Träger von kommunalen und öffentlichen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen
- die Kooperations-Partner des Jugendwerks



## 2.4 Charakter des Pädagogischen Konzeptes

In unserer alltäglichen Arbeit versuchen wir Inhalte und Arbeitsformen zu finden, die die Umsetzung unserer Ziele ermöglichen. Die Umsetzung unserer Werte verstehen wir vor allem als pädagogisches Handeln.

Wir verstehen unsere pädagogische Arbeit nicht als „Dienst am Kind“, sondern als dialogischen Lernprozess, in dem sowohl die lehrende Person bereit ist, zu lernen, als auch die lernende Person bereit ist, zu lehren. Unsere pädagogische Arbeit ist kein Selbstzweck, sondern ein Prozess der Selbstbildung aller Beteiligten. Wir halten es im Sinne einer kritischen Selbstreflexion für notwendig, unser

Handeln gerade den Kindern und Jugendlichen transparent und damit hinterfragbar und veränderbar darzustellen.

In Anerkennung unserer Tradition in der sozialistischen Reformpädagogik der Kinderfreundebewegung nehmen wir Bezug auf die Dialogische Erziehung nach Paolo Freire und anderen modernen PädagogInnen. Darüber hinaus beziehen wir uns auf die praktischen Erfahrungen der Jugendwerkspädagogik der letzten 25 Jahre.

- **Wir wollen durch unsere pädagogische Arbeit zu einem politischen Handeln im Sinne unseres Grundsatzprogramms und den darin enthaltenen Grundwerten motivieren.**
- **Wir wollen in unserer pädagogischen Arbeit Selbstbestimmung statt Zwang vermitteln.**
- **Wir wollen Genussfähigkeit und Leidenschaft vermitteln.**
- **Wir wollen in einem dialogischen Prozess - anstatt in autoritären Verhältnissen - pädagogisch tätig sein.**
- **Wir stärken das Selbstbewusstsein aller Beteiligten innerhalb des wechselseitigen Austausches im Rahmen unserer Pädagogik.**
- **Wir sehen als Voraussetzung unserer Pädagogik die gegenseitige Anerkennung der Mündigkeit aller Beteiligten.**
- **Wir fördern die kritische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit und den darin enthaltenen Möglichkeiten der Emanzipation und Solidarität.**
- **Wir setzen die konkreten Möglichkeiten von Emanzipation und Solidarität gegen die Ökonomisierung und Vereinzelung der Gesellschaft.**
- **Wir verbinden in unserer pädagogischen Arbeit unsere Ziele mit unseren Inhalten und Methoden und gestalten diese transparent und konzeptionell.**
- **Unsere Pädagogik ist authentisch und wahrhaftig.**

**Das pädagogische Leitbild unseres Verbandes ist ein Verein freier Menschen, die voneinander lernen.**

## 3. WAS WOLLEN WIR?

### 3.1 Ziele des Jugendwerkes

Wir möchten Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Verständnis der Verwirklichung von Demokratie vermitteln, in dem Sinne, dass sie Demokratie als ihre eigene Sache erfahren und sich selbst als Subjekte der (verbands-)politischen Prozesse wahrnehmen.



In unserem Selbstverständnis ist lebendige Kinder- und Jugendverbandsarbeit eine politische Perspektive, die wir aus unserer Kritik an der bestehenden kapitalistischen Gesellschaftsordnung ableiten. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der sich unser Verband und die Einzelnen bewegen, entspricht nicht unserem Verständnis von Demokratie. Wir sind uns bewusst, dass die Gesellschaftsordnung eine von Menschen gemachte, eine geschichtlich gewordene ist. Aus diesem Bewusstsein heraus halten wir die Veränderung der gesellschaftlichen Bedingungen und damit der einzelnen Menschen für möglich und notwendig. Geschichte ist machbar!

Diesen Anspruch sehen wir formuliert in den Grundwerten des DEMOKRATISCHEN SOZIALISMUS. Der Demokratische Sozialismus stellt das Grundprinzip unserer verbandspolitischen Überzeugung dar. Seine Werte bilden die Basis unseres Handelns im Rahmen unserer Verbandsarbeit. Der Demokratische Sozialismus ist unsere politische Alternative, unsere Einsicht, dass es auch anders möglich ist.

Das Jugendwerk bietet den Menschen somit eine Alternative zu der gesellschaftlichen Wirklichkeit an und gibt Beispiele für die Verwirklichung dieser alternativen Prinzipien in seiner Verbandspraxis.

## **DER DEMOKRATISCHE SOZIALISMUS BEINHALTET DIE GRUNDWERTE:**

### **Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit.**

In Bezug auf unser Pädagogisches Konzept lassen sich diese Grundwerte in den Begriffen Emanzipation und Solidarität zusammenfassen.

Freiheit ist in Bezug auf unsere Pädagogik als Emanzipationsprozess zu verstehen. Freiheit entfaltet sich innerhalb von Selbstbestimmung, von Partizipation und in der Stärkung des Selbstbewusstseins der Einzelnen in der Gruppe. Gerechtigkeit und Gleichheit sind Voraussetzungen von Freiheit.

Gleichheit und Gerechtigkeit entwickeln sich im solidarischen Handeln, in der gegenseitigen Anerkennung und Unterstützung des/r Anderen mit seinen/ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten. Die Grundwerte Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sind somit im pädagogischen Sinn als emanzipatorisches und solidarisches Handeln zu verstehen.

### **3.1.1 Emanzipation**

Unter Emanzipation verstehen wir die Befreiung aller Menschen von fremdbestimmten Lebensverhältnissen und den Gegenentwurf zu einer (immer mehr) durch Ökonomisierung und Vereinzelung bestimmten entfremdeten Lebenswelt.



Wir wollen Kindern und Jugendlichen selbst bestimmtes Denken, Handeln und Fühlen ermöglichen. Dazu gehört die Unterstützung bei der Entwicklung der Emanzipation als eine eigene Kompetenz von Kindern und Jugendlichen.

Emanzipation setzt Gerechtigkeit voraus, im Sinne des gleichen Rechts aller Menschen auf die Teilhabe am guten und schönen Leben<sup>3</sup>. Unabhängig von den derzeit wirkenden Berechtigungs- und Ausgrenzungskriterien (Alter, Herkunft, Geschlecht, Arbeit, Bildung, etc.) wollen wir Kindern und Jugendlichen im Rahmen unserer Möglichkeiten die Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungs- und



Gestaltungsprozessen ermöglichen. Emanzipation bezieht sich auf die Individuen, insofern, als dass deren Selbstbewusstsein und Selbstbestimmung sowie deren Fähigkeiten aufgebaut und gestärkt werden. Emanzipation hat darüber hinaus eine gesellschaftliche Dimension, insofern, als dass die Befreiung des

Einzelnen letztendlich nur in der Befreiung der Gesellschaft möglich ist. Dabei ist zu beachten, dass Emanzipation ohne Andere total uncool ist.

### 3.1.2 Solidarität

Solidarität bedeutet für das Jugendwerk die Einsicht in die Notwendigkeit, dass der Mensch der Mitmenschen bedarf. Solidarität basiert auf wechselseitiger Verpflichtung und Verbindlichkeit. Sie bietet den Menschen Sicherheit und Schutz. Solidarität beinhaltet für uns darüber hinaus, Differenzen zu tolerieren - und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Solidarität ist keine Gleichmacherei, sondern die Aufforderung zur differenzierten Auseinandersetzung, in der jedem Menschen nach seinen Fähigkeiten und Bedürfnissen die Unterstützung der anderen zuteil wird.

<sup>3</sup> Das „gute und schöne Leben“ ist eine Begrifflichkeit aus der Antike, die z.B. im Werk Platons von hoher Bedeutung ist.



Wir wollen junge Menschen darin bestärken, für sich und andere Verantwortung zu übernehmen und der gesellschaftlichen Tendenz zur Vereinzelung und Konkurrenzorientierung entgegen zu wirken.

Unsere pädagogische Arbeit soll Kindern und Jugendlichen die eindrucksvolle Erfahrung von gelebter Solidarität vermitteln und damit Solidarität als Grundbedürfnis des Menschen etablieren.

### **3.2 Pädagogische Ziele und Inhalte des Jugendwerkes**

Unsere politischen Grundsätze haben wir in Form unseres Grundsatzprogramms festgelegt.

Die Umsetzung der darin enthaltenen Grundwerte des Demokratischen Sozialismus verstehen wir vor allem auch als pädagogisches Handeln. Dieses pädagogische Handeln ist politisch motiviert und soll wiederum zum politischen Handeln



motivieren. Die Kernbegriffe unserer pädagogischen Zielsetzung sind Emanzipation und Solidarität, die über allen nachfolgend aufgeführten Zieldefinitionen stehen. Beide Ziele sind als Einheit zu verstehen, insofern, dass sie sich gegenseitig bedingen.

### 3.2.1 Subjektbildung

Die Subjektbildung ist der Kern unserer pädagogischen Arbeit, welche die Verwirklichung des Menschen als mündiges, solidarisches und befreites Individuum zum Ziel hat. Die Subjektbildung beinhaltet die Ausbildung einer eigenen Identität und die Anerkennung seiner selbst durch die Anderen wie auch des Anderen. Wir wollen das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen von Kindern und Jugendlichen als Grundlage für selbst bestimmtes Handeln stärken. Wir unterstützen den Prozess der Identitätsfindung in all seinen Facetten. Dabei sind die Leitfragen zu beachten:

- **Wo komme ich her? (Vergangenheit, Sozialisation)**
- **Wo stehe ich jetzt? (Gegenwart, konkrete Situation)**
- **Wo will ich hin? (Zukunft, Ziele, Konsequenzen, konkrete Utopien)**

Wir möchten das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in die eigenen gestalterischen Fähigkeiten und die eigene Kreativität festigen. Dies beinhaltet im Besonderen die Fähigkeit, offen für Neues zu sein und über das Bestehende hinaus Neues zu entwickeln. Somit wird eine Handlungskompetenz innerhalb dieses Prozesses erlangt.

Die Möglichkeit der Selbstbestimmung muss als eine konkret anschauliche erfahrbar werden. Wir wollen junge Menschen befähigen, die Denkweisen, Handlungsweisen und Mechanismen zu erkennen und zu verändern, die der Selbstverwirklichung entgegen stehen. Wir bauen unsere pädagogische Arbeit auf der Einsicht auf, dass Freiheit nur als Freiheit aller verstanden und angestrebt werden kann.



Insofern möchten wir Kinder und Jugendliche darin unterstützen, Verantwortung für sich selbst und für andere zu übernehmen und die Verwirklichung der eigenen Bedürfnisse und Interessen als solidarischen gemeinschaftlichen Prozess zu erkennen.

### 3.2.2 Geschlechtergerechtigkeit und sexuelle Selbstbestimmung

Unsere Sexualpädagogik geht davon aus, dass jeder Mensch ein Recht auf eine selbst bestimmte Sexualentwicklung hat.

Im Sinne unseres emanzipatorischen pädagogischen Anspruchs fördern wir in unserer Arbeit die Reflexion der bestehenden gesellschaftlich vorgegebenen Geschlechterrollen und des Rollenverhaltens. Wir treten für eine allgemeine Geschlechtergerechtigkeit ein und wirken gegen patriarchalische Machtstrukturen.

Wir vertreten das Prinzip des „Gender Mainstreaming“. Dieses bedeutet für uns, in allen pädagogischen und politischen Handlungsfeldern die Perspektive des Geschlechterverhältnisses einzubeziehen. Darüber hinaus werden alle Entscheidungsprozesse für die Gleichstellung der Geschlechter nutzbar gemacht und Geschlechterdiskriminierung bewusst entgegen gewirkt.

Wir möchten junge Menschen zur selbst bestimmten Wahl ihrer Geschlechterrolle und zur Wahl von alternativen Geschlechterrollen ermutigen und gemeinsam neue Rollenkonzepte entwickeln.

Im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit stärken wir Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung ihres sexuellen Selbstbewusstseins und ihrer sexuellen Selbstbestimmung. Wir fördern die Gleichberechtigung von unterschiedlichen sexuellen Orientierungen. Emanzipatorische Erziehung verstehen wir als Erziehung gegen jede Form von sexueller Diskriminierung und Gewalt.

### 3.2.3 Genussfähigkeit

Pädagogische Lernprozesse im Jugendwerk werden so gestaltet, dass sie für Kinder und Jugendliche attraktiv sind und Spaß machen.

Wir verstehen Spaß dabei nicht als eine Beigabe, mit der wir unsere pädagogische Arbeit auflockern, sondern als Genuss, Leidenschaft und Begeisterung an der Erfahrung und dem Erleben des eigenen Denkens und Handelns und des eigenen Körpers.



Jugendverbandsarbeit im Jugendwerk bietet eine Alternative zu Spaß im Sinne von Konsum, welcher immer oberflächlich bleiben muss. Wir wollen Kindern und Jugendlichen das Erlebnis und den Spaß an der Erfahrung des Selber-Machens, Selber-Denkens und Mitbestimmens ermöglichen. Genuss ist kein Besitz, sondern etwas, das sich entwickelt und in Bewegung ist. Genuss ist etwas, das mit anderen geteilt wird. Genuss ist bewusstes Erleben und damit das Gegenteil von Betäubung. Somit ist die Förderung der Genussfähigkeit auch immer suchtpreventiv. Wir möchten Kindern und Jugendlichen echte Erlebnis- und Erfahrungsfelder eröffnen. Das echte Erlebnis ist kein Selbstzweck, sondern verbindet das Erlebnis mit der Erkenntnis. Genuss lebt auch von der Spontaneität und der Irrationalität und ist situativ.

### 3.2.4 Kritisches Denken und Handeln

Wir möchten das Interesse und die Fähigkeit fördern, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Wir ermutigen Kinder und Jugendliche im Rahmen unserer pädagogischen Arbeit dazu, Normen, Regeln und Werte nach ihrem Sinn und nach ihren Gründen zu hinterfragen. Unsere pädago-



gische Arbeit ermutigt junge Menschen, ein kritisches (Selbst-)Bewusstsein zu entwickeln und sich selbst und andere zur Kritikfähigkeit und Kritikbereitschaft anzuregen. Wir möchten Kindern und Jugendlichen die Einsicht vermitteln, dass sie sich in fast allen Lebenssituationen entscheiden und ihrer Überzeugung entsprechend handeln können. Dabei ist es wichtig, sich möglichen Konflikten offensiv und konstruktiv zu stellen. Wir arbeiten lösungsorientiert und nicht problemorientiert. Konstruktive Konfliktlösung heißt für uns, dass alle Beteiligten gemeinsam Verantwortung für die Problemlösung übernehmen, ohne die Person der Konfliktbeteiligten zu diskriminieren.

Wir setzen uns dafür ein, Kindern und Jugendlichen ein Bewusstsein für Ungerechtigkeit zu vermitteln, das in politisches Handeln zur Überwindung von Ungerechtigkeit mündet. Wir vertreten die Überzeugung, dass alles, was in dieser Welt geschieht, auch seine Ursachen in dieser Welt hat.

Wir unterstützen die Fähigkeit, mit Widersprüchen umgehen zu können und mit offenen Fragen leben zu können.

### 3.2.5 Partizipation

Wir möchten Kindern und Jugendlichen die Erfahrung ermöglichen, dass demokratische Strukturen für sie angenehmer sind als autoritäre.



Wir ermutigen sie dazu, Differenzen als Stärke zu erkennen und mit Unterschieden konstruktiv und solidarisch umzugehen.

Wir setzen uns für die Minimierung von fremdbestimmten Macht- und Herrschaftsverhältnissen ein. Die Minimierung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen bedeutet immer auch eine Maximierung der Partizipationsmöglichkeiten. Unsere pädagogische Arbeit basiert auf Freiwilligkeit. Mitwirkung und Mitgestaltung basieren auf der eigenen freien Entscheidung. Dies zeichnet auch die pädagogische Arbeit im Jugendwerk gegenüber der Schule und der Familie aus. Mitbestimmung und Teilhabe aller Beteiligten ist die Grundvoraussetzung unserer Verbandsarbeit.

Wir arbeiten in solidarischen und demokratischen Strukturen und möchten diese Alternative Kindern und Jugendlichen als etwas Angenehmes und Interessantes vermitteln. In unserer pädagogischen Arbeit möchten wir Kindern und Jugendlichen den größtmöglichen Freiraum aufzeigen und sie ermutigen, diesen auch zu nutzen.

Die Mitbestimmung der Beteiligten entbindet jedoch die jeweiligen Verantwortlichen (z.B. BetreuerInnen auf einer Ferienfahrt) nicht von ihrer generellen Aufsichtspflicht. Wir sehen die Partizipationsmöglichkeiten im Gegenteil als Voraussetzung der Aufsichtspflicht. Gegenseitiges Ernst-Nehmen ist die Grundlage von Verantwortung, der wir uns immer bewusst sind.



### 3.2.6 Interkulturalität und Internationalismus gegen Rassismus und Antisemitismus



Das Jugendwerk strebt eine Gesellschaftsordnung an, in der alle Menschen über die gleichen Rechte und Chancen verfügen, unabhängig von ihrer sozialen, religiösen oder ethnischen Zugehörigkeit, ihres Geschlechtes oder ihrer sexuellen Orientierung.

Wir stärken in unserer pädagogischen Arbeit die

Akzeptanz und Anerkennung anderer Menschen als gleichberechtigte individuelle Persönlichkeiten.

Wir unterstützen die Auseinandersetzung mit Formen des Rassismus und Antisemitismus, dies beinhaltet das Erkennen von Strukturen und Argumentationslinien sowie das Erkennen antisemitischen und rassistischen Denkens und Handelns.

Wir fördern in unserer pädagogischen Arbeit die interkulturelle Integration.

Über unsere internationalen Kontakte bauen wir ein Verständnis von der Welt auf, das sich an den Interessen der Menschen und nicht an denen von Nationen orientiert.

Wir setzen uns ein für Internationalismus und Interkulturalität, gegen Rassismus und Antisemitismus.

### 3.2.7 Authentizität

Das Jugendwerk ist davon überzeugt, dass unser Verständnis von emanzipatorischer Erziehung sich nicht nur in unseren pädagogischen Zielen widerspiegeln muss. Wenn unsere Werte unsere lebendige Handlungsgrundlage darstellen sollen, muss unsere pädagogische Praxis den Anspruch auf Authentizität im Sinne von Wahrhaftigkeit erfüllen. In unserer alltäglichen Arbeit versuchen wir Inhalte, Umgangs- und Arbeitsformen zu finden, die unseren Zielen entsprechen und sie mit Leben füllen. Was wir sagen, das meinen wir, und was wir meinen, das machen wir!

Unsere Erziehung soll entsprechend unseres emanzipatorischen Anspruches so gestaltet sein, dass Kinder und Jugendliche, als Adressaten unserer pädagogischen Arbeit, unsere Ziele nicht einfach übernehmen müssen. Die Übernahme fremdbestimmter Ziele kann keine emanzipatorische Wirkung haben.

Wir gestalten unser Erziehungshandeln - unsere Ziele, Inhalte und Methoden - für alle Beteiligten innerhalb des pädagogischen Dialoges und gerade für die Kinder und Jugendlichen transparent. Unsere Erziehung ist damit hinterfragbar und veränderbar.

Unsere Erziehungsziele verstehen wir zugleich als Bildungsinhalte, aus denen wir unsere thematische Arbeit ableiten, die in ihren Methoden unseren Zielen entsprechen soll.



## 4. WOHER KOMMEN WIR, WOHIN GEHEN WIR?

### 4.1 Historische Bezüge

Das Jugendwerk ist die Jugendorganisation der Arbeiterwohlfahrt und identifiziert sich mit seiner Herkunft und Tradition. Wir stehen zu den Wurzeln der Arbeiterwohlfahrt in der Arbeiterbewegung und verteidigen deren Errungenschaften auch in der modernen Gesellschaft.

Wir sind uns bewusst, dass unsere pädagogischen Ideen und Werte nicht „vom Himmel gefallen“ sind. Wir wissen, woher wir kommen, wo wir sind und wohin wir wollen!

Unsere politische und pädagogische Verbandsarbeit hat ihren Ursprung in der sozialistischen ArbeiterInnenjugendbewegung der Weimarer Republik. Innerhalb dieser lassen sich unsere pädagogischen Wurzeln in der Sozialistischen Erziehung der Kinderfreunde Bewegung historisch verorten.



Die Kinderfreunde Bewegung war eine Organisation des demokratisch-sozialistischen ArbeiterInnenmilieus. „Markenzeichen“ der Bewegung waren die „Kinderrepubliken“, die großen Kinderzeltlager (mit teilweise bis zu 2000 Kindern).

Die pädagogische Konzeption der Kinderfreunde war eine Verbindung von Reformpädagogik mit sozialistischen bzw. sozialdemokratischen Grundwerten. Pädagogisches Ziel war es, die Kinder auf eine demokratisch-sozialistische Gesellschaft vorzubereiten. Sie sollten erkennen, wie demokratische Gemeinschaften aufgebaut sein können, wie Regeln des Zusammenlebens vernünftig

gestaltet werden. Sie sollten lernen, Verantwortung für das Ganze, also sowohl für sich selbst und andere zu übernehmen, anstatt sich lediglich Techniken zur Durchsetzung individueller Bedürfnisse anzueignen.

Die Kinder „als Träger der werdenden Gesellschaft“ sollten den Sozialismus schon in der Gegenwart als Erlebnis und Erfahrung kennen lernen.<sup>4</sup> Praktizierter Sozialismus war bei den Kinderfreunden eine Kulturbewegung, die einen zukünftigen gesellschaftlichen Lebensstil vorwegnahm.<sup>5</sup> Die Pädagogik der Kinderfreunde hatte die Erkenntnis zur Grundlage, dass „zur Demokratie erziehen nur in demokratischen Lebensformen möglich ist“. In der praktischen Umsetzung sollten folgende Grundsätze gelten:

#### • Emanzipation

- Gemischtgeschlechtliche Erziehung von Jungen und Mädchen mit hohen Emanzipationsmöglichkeiten für Mädchen
- Kampf gegen das Patriarchat
- Befreiung von entfremdeten und fremdbestimmten Lebensverhältnissen

#### • Demokratie

- Partizipation - die Kinderzellauger sollten die Kinder so weit wie möglich selbst gestalten. Z.B. durch weitreichende Kompetenzen in den Zellaugerparlamenten
- Gleichberechtigung
- Selbstverwaltung als ein wichtiges Element
- Pazifismus; Parlamentarismus und Internationalismus



<sup>4</sup> Brodauf, J.; Jacobs, T. (Hg.) (1990): Handreichungen für pragmatische Ferienfahrten, Göttingen, S. 25; siehe auch: SJD – DIE FALKEN (Hg.) (1984): 60 Jahre Kinderfreunde. Praxis und Theorie der sozialistischen Kinder- und Jugendgruppenarbeit, Heft 35, Bonn, S. 39 ff.

<sup>5</sup> Brodauf, J.; Jacobs, T. (Hg.) (1990): Handreichungen für pragmatische Ferienfahrten, Göttingen, S. 23



- **Solidarität**

- Fester Bezug zur Arbeiterklasse und damit Milieubezug
- Klassenbewusstsein
- Gegen politische, soziale, wirtschaftliche und kulturelle Ausgrenzung
- Verbesserung der konkreten Lebensbedingungen

Seit dem Beginn dieser sozialistischen Erziehung sind 80 Jahre mit weit reichen gesellschaftlichen Entwicklungen vergangen. Unsere pädagogische Konzeption besagt, was wir *heute* als Umsetzung unserer Werte verstehen. Für unsere gegenwärtige und zukünftige Arbeit ist es jedoch eine wichtige Einsicht aus der Geschichte, dass uns die Kinderfreundebewegung gezeigt hat, dass Partizipation von Kindern und Jugendlichen möglich ist, dass Kinder als mündige Subjekte von Politik Verantwortung übernehmen können, wenn der entsprechende Rahmen dafür gegeben ist. Diesen Rahmen wollen wir als Jugendwerk bieten und setzen damit die Tradition der demokratisch-sozialistischen Erziehung als Partizipations- und Befreiungsprozess von Kindern und Jugendlichen fort.

Das Leitmotiv der sozialistischen ArbeiterInnenjugendbewegung war der Demokratische Sozialismus. Seine Werte haben für unsere politisch-pädagogische Arbeit so lange Aktualität bis die Befreiung aller Menschen Wirklichkeit ist. Sozialistische Erziehung verstand sich früher und heute als Mittel der Befreiung aller Menschen von Ausbeutung und Unterdrückung. Die traditionelle Zielgruppe sozialistischer

Erziehung, in Form des organisierten und selbstbewussten ArbeiterInnenmilieus, existiert heute nicht mehr. Strukturell existiert sie jedoch in der Form, dass die Existenz von Armut, Verelendung, Ausgrenzung und Fremdbestimmung real besteht. Das Jugendwerk versteht sich daher als parteiliche Interessenvertretung von (sozial, strukturell und finanziell) benachteiligten und ausgegrenzten Menschen, besonders von Kindern und Jugendlichen.

## 4.2 Aktuelle Bezüge



Unsere pädagogische Praxis verwirklicht sich nicht irgendwo, irgendwann und mit irgendwem. Sie beinhaltet immer die Bedingungen des Menschen in Raum und Zeit. Wir müssen von der konkreten Lebenssituation der Kinder und Jugendlichen ausgehen, mit denen wir arbeiten.

Unsere Pädagogik muss sich also zunächst räumlich verorten.

Sie steht in Bezug zu dem *konkreten Raum*, in dem die Kinder und Jugendlichen, mit denen wir es zu tun haben, leben und der ihre Lebensverhältnisse prägt.

In unserer pädagogischen Arbeit müssen wir uns darüber hinaus im Klaren sein, wo, also unter welchen räumlichen Bedingungen unsere konkrete Arbeit stattfindet, welche Auswirkungen dieser Raum hat und welche Möglichkeiten er bietet. Bei einer internationalen Begegnung in Frankreich sind die räumlichen Voraussetzungen andere als bei einer Ferienfreizeit in Mecklenburg-Vorpommern.

Unsere Pädagogik muss sich aber auch *zeitlich* verorten. Das heißt, unsere Arbeit findet jetzt statt, wir müssen den konkreten zeitlichen Bezug berücksichtigen, in

dem wir Kinder und Jugendliche mit unseren Maßnahmen erreichen. In unserer pädagogischen Arbeit beziehen wir darüber hinaus situativ und subjektbezogen die konkrete Lebensgeschichte der beteiligten Kinder und Jugendlichen ein.

Zudem muss unser pädagogisches Wirken die Personen zum Ausgangspunkt nehmen, die an der jeweiligen Erziehungssituation beteiligt sind. Ihre/seine Bedürfnisse, Fähigkeiten, Ideen und Interessen, aber auch die jeweilige konkrete Körperlichkeit bilden die Bedingungen, von denen wir ausgehen.

Um unsere Pädagogik in einen Bezug zu den Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen zu stellen, beziehen wir die aktuellen Ergebnisse von Untersuchungen der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in unsere Arbeit ein.

### 4.3 Menschenbild des Jugendwerkes

Die eigenen Fähigkeiten und Möglichkeiten zu entfalten und sich selbst zu verwirklichen, sind grundlegende Bedürfnisse und Fähigkeiten aller Menschen.

**Der Mensch ist ein Individuum. Er ist einzigartig und unverwechselbar.**

Zum Individuum wird der Mensch jedoch nur im Dialog mit anderen. Um Mensch zu sein, bedarf der Mensch seiner Mitmenschen. Alle Werte und Anschauungen eines Menschen sind nichts natürlich Vorgegebenes. Sie werden notwendigerweise in der Gemeinschaft mit anderen entwickelt. In der subjektiven Entwicklung seines Fühlens, Denkens und Handelns wird der Mensch von seinen Mitmenschen bestimmt. Er wird geprägt durch die politische Gestaltung des Zusammenlebens und die ökonomische Organisation der Austauschbeziehungen.

**Der Mensch ist zugleich ein soziales, gesellschaftliches Wesen.**

Wir sind überzeugt, dass alle Menschen in der Lage sind und innerhalb ihrer sozialen Beziehungen die Fähigkeit besitzen, für sich und andere (z.B. die Gruppe) VERANTWORTUNG zu übernehmen. Verantwortung beinhaltet die

Fähigkeit zur SOLIDARITÄT, als Bereitschaft, eine wechselseitige Bindung einzugehen, in der jeder Mensch sich dem Anderen verpflichtet fühlt.



Jeder Mensch ist ein bewusstes, gestaltendes Wesen. Der Mensch ist in der Lage, Erkenntnis und Einsicht in seine Lebensverhältnisse zu gewinnen - er kann sie reflektieren und beurteilen. Alle Menschen besitzen die Fähigkeit, diese Erkenntnisse auch in Aktion, d.h. HANDELN, umzusetzen und Lösungen (Veränderung) für Probleme in diesen Lebenssituationen anzustreben - es sei denn, die gesellschaftlichen Verhältnisse geben ihnen nicht die Möglichkeit dazu, diese Fähigkeit zu nutzen.

Wir sind der Überzeugung, dass alle Menschen die Fähigkeit und das Bedürfnis besitzen, zu lernen.

Die notwendige Grundlage unseres Menschenbildes und damit unserer Pädagogik ist die Überzeugung, dass Kinder und Jugendliche nicht zum Subjekt gemacht werden müssen und können, sondern dass sie mündige Subjekte sind und als solche an unserer Verbandsarbeit teilhaben.

Mündigkeit bezeichnet die Fähigkeit eines Individuums, in Kenntnis der Normen und Werte einer Gesellschaft, in Übereinstimmung mit seiner persönlichen Identität eigenverantwortlich zu handeln. Emanzipation ist die Freisetzung von Mündigkeit, sie ist die Überwindung von fremdbestimmten Lebensverhältnissen, von Bevormundung und Benachteiligung. Emanzipation ist immer die Selbstbefreiung des Menschen. Sie kann nicht als stellvertretende, als „Befreiung des anderen“ (z.B. der Kinder und Jugendlichen durch Erwachsene) verwirklicht werden.

Wir gehen in unserer pädagogischen Arbeit von einem Menschenbild aus, das die TEILHABE und die MÜNDIGKEIT *aller* Kinder und Jugendlichen, den vernünfti-

gen Willen, die Bereitschaft und die Fähigkeit aller Beteiligten zur Emanzipation als Voraussetzung *unterstellt* und nicht nur als Ziel anstrebt.

***Wer Mündigkeit will, muss sie immer schon voraussetzen.***

#### 4.4 Jugendwerk als Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsinstanz

Das Jugendwerk der Arbeiterwohlfahrt versteht sich als Sozialisations-, Erziehungs- und Bildungsinstanz.

##### 4.4.1 Sozialisation

Unter Sozialisation verstehen wir die Entwicklung der gesellschaftlichen Rolle des Individuums durch den Einfluss seiner gesellschaftlichen Umwelt.

Die Sozialisation ist der lebenslange Prozess der Vergesellschaftung, in dem der Mensch seine soziale Rolle - das Gefüge seiner Motive und

Emotionen, seines Denkens und Handelns - entwickelt und durch unbewusste Einwirkungen und die subjektiven Reaktionen darauf bedingt und geformt wird.

Die gesellschaftliche Umwelt, die den Menschen sozialisiert, wird gebildet durch Einzelpersonen und Gruppen, aber auch durch Organisationen und Institutionen. Diesen kommt als „Sozialisationsinstanzen“ Bedeutung für die Sozialisation zu.

Sozialisationsinstanzen sind z.B. Familie, Schule, Freundesgruppen, Arbeitswelt, Religionsgemeinschaften, Vereine und Verbände - und auch das Jugendwerk der AWO.



Der Mensch wird also durch sein gesellschaftliches Sein bedingt und geprägt. Unser Denken und Handeln, auch unser pädagogisches Handeln, sind das Produkt unserer gesellschaftlichen Verhältnisse und unsere Sozialisation ist der Rahmen, in dem diese Prägung sich vollzieht.

Sozialisation ist ein Wechselspiel, eine Interaktion zwischen den Erwartungen anderer, die an den Menschen herangetragen werden, und der individuellen Freiheit, welche Erwartungen ins eigene Selbstbild übernommen werden und welche nicht. Der Mensch ist also grundsätzlich frei und selbst bestimmt und hat die Fähigkeit, zu entscheiden, welche Erwartungen er akzeptiert. Diesen selbst bestimmten Teil des Sozialisationsprozesses wollen wir unterstützen, wir wollen Kinder und Jugendliche darin bestärken, die gesellschaftlichen Erwartungen an sie kritisch zu hinterfragen.

#### 4.4.2 Erziehung

Erziehung verstehen wir als einen Vorgang, der innerhalb des Sozialisationsprozesses stattfindet. Er bezeichnet alle *bewussten, planmäßigen* Einwirkungen auf einen Menschen und beinhaltet also eine Absicht und Motivation in der Einwirkung. Das bedeutet, im Erziehungsprozess soll jemandem etwas vermittelt werden. Die Grundmotivation unseres erzieherischen Handelns im Rahmen unserer Verbandsarbeit ist es, Kindern und Jugendlichen unsere Grundwerte Emanzipation und Solidarität zu vermitteln.



Erziehung als Vermittlung von Emanzipation und Solidarität muss sich in der Art und Weise der Vermittlung schon emanzipatorisch und solidarisch gestalten. Unser

Erziehungskonzept geht von der gleichberechtigten, solidarischen Teilhabe aller Teilnehmenden am Erziehungsprozess aus. Wir begreifen Erziehung als dialogischen, als wechselseitigen Interaktionsprozess. Erziehung im Sinne des Jugendwerks ist angeleitete Selbstreflexion<sup>6</sup>. Innerhalb dieses Reflexionsprozesses wollen wir Bildungsprozesse initiieren.

### 4.4.3 Bildung

Bildung findet innerhalb eines Erziehungsprozesses dann statt, wenn Erziehung über den Prozess der Vermittlung hinausgeht. Der Kern des Bildungsbegriffes ist nicht die *Vermittlung* von Inhalten, z.B. von den TeamerInnen einer Ferienfreizeit an das Kind, sondern die Selbstbildung, die Eigentätigkeit des Subjekts, das sich bildet.

Bildung als emanzipatorischer Begriff baut auf ein mündiges, auf ein zum Lernen bereitete Subjekt auf.



Wir initiieren im Rahmen unserer erzieherischen Tätigkeit, in Seminaren, beim Jugendaustausch, auf Ferienfreizeiten, bei der Gruppenarbeit, etc. Bildungsprozesse. Junge Menschen haben bei uns die Möglichkeit, sich als Akteure ihres eigenen Bildungsprozesses an unseren Bildungsinhalten *selbst* zu bilden.

<sup>6</sup> Richter, H. (1998): Sozialpädagogik – Pädagogik des Sozialen: Grundlegungen – Institutionen – Perspektiven der Jugendbildung, Frankfurt am Main, S. 21-22

## 5. WIE WOLLEN WIR ERZIEHEN?

### 5.1 Dialogische Erziehung

Das pädagogische Verfahren des Jugendwerks, welches unseren Grundwerten Emanzipation und Solidarität entspricht, verstehen wir als **dialogische Erziehung**<sup>7</sup>.

*Dialogische Erziehung ist ein Partizipationsprozess, in dem Mündigkeit freigesetzt wird und an dem alle Teilnehmenden als Subjekte teilhaben und mitwirken.*

Dialog bedeutet die solidarische Begegnung aller Beteiligten, mit dem Ziel gemeinsam Lösungsstrategien für Lebensbedingungen zu finden, die dem Menschen die Möglichkeiten seiner Freiheit vorenthalten.

Dialogisches Verhalten setzt die Fähigkeit voraus, Kritik und offene Fragen auszuhalten. Unsere Lernprozesse bleiben offen und führen nicht zu endgültigen, unhinterfragbaren Ergebnissen oder grundsätzlichen Wahrheiten. Sie unterliegen der wechselseitigen Überprüfung des Gedachten und Vollbrachten.

Ausgangspunkt unserer dialogischen Erziehung ist die eigene Lebenswirklichkeit. Sie setzt zunächst beim kritischen Erkennen der eigenen Subjektivität und der kreativen Gestaltungskraft im Dialog mit anderen an. Darüber hinaus führt sie zu einer kritischen Reflexion der eigenen Lebensverhältnisse als unfreie, antialogische Verhältnisse. Kritische Reflexion beinhaltet das Erkennen der gesellschaftlichen Ursachen, Strukturen und Interessen, die Unfreiheit schaffen, und damit der gesellschaftlichen Grenzen von Freiheit. Unsere Erziehungsarbeit zielt jedoch nicht nur auf das Erkennen ab, sondern darüber hinaus auf die Aktion. Durch veränderndes Handeln werden die Bedingungen verändert. Erkennen und Handeln bedingen sich gegenseitig. Die Beteiligten verändern im Erziehungsprozess ihr Bewusstsein. Sie erweitern ihre Fähigkeit der Realitätsbewältigung. Bewusstsein meint die bewusste Erfahrung der objektiven Bedingungen, welche die Freiheit des Menschen objektiv begrenzen, und gleichzeitig das Erkennen der Möglich-

<sup>7</sup> vgl. Freire, P. (1990): Pädagogik der Unterdrückten, Bildung als Praxis der Freiheit, Reinbek

keit, durch Erkennen und Handeln die Freiheit zu gewinnen, also die Begrenztheit der Freiheit zu überwinden.

### **Dialogische Erziehung hat Bewusstseinsbildung zur Grundlage.**

Der Prozess der Bewusstseinsentwicklung als Erfahrung der eigenen Begrenztheit und deren Überwindung findet im wechselseitigen Dialog statt. Bewusstseinsbildung bedeutet für uns nicht, dass das Bewusstsein eines Beteiligten durch Inhalte und Informationen von anderen gefüllt wird. Dialogische Erziehung ist die emanzipatorische Antwort auf antialogische Lebensbedingungen, die dem Menschen die Möglichkeiten seiner Freiheit vorenthalten.



Unsere Erziehung ist eine solidarische und kooperative, weil im wechselseitigen Lehr-Lernprozess alle Beteiligten anhand des ausgewählten Gegenstandes, des Bildungsinhaltes, in den Prozess der Aktion und Reflexion eintreten.

Innerhalb dieser Wechselseitigkeit haben alle Teilnehmenden gleichberechtigt teil und gestalten den eigenen Erkenntnisprozess im solidarischen Mitten und Mitwirken.

Die Basis dafür ist die wechselseitige Verpflichtung und Verbindlichkeit. Dabei ist das Ergebnis nicht nur ein starker Kompromiss von Geben und Nehmen, sondern ein gemeinsam ausgehandeltes Drittes. Die Beteiligung aller im dialogischen Prozess ist die Voraussetzung für solidarisches Handeln der Einzelnen, um die eigene Sache als die Sache aller zu begreifen und die Stärke, das Wissen, die Erfahrung und die Erkenntnis der Einzelnen als Stärke aller zu begreifen. Solidarisches Handeln sehen wir als einzig realistische Möglichkeit, das System der Unfreiheit auf Dauer zu überwinden.



## 5.2 Rollenverteilung im Erziehungsprozess

Wir gehen von einem Erziehungsverständnis aus, das auf der Grundlage der Teilhabe aller Beteiligten basiert. In diesem Verständnis erzieht keine/r der Beteiligten den oder die anderen und keine/r der Beteiligten sich alleine, sondern die Beteiligten erziehen sich gegenseitig.

Damit wollen wir die traditionelle Überlegenheit der Erziehenden gegenüber den Zu-Erziehenden mildern. Der klassischen bürgerlichen Rollenverteilung in Erziehende und Zu-Erziehende wirken wir in unserem pädagogischen Handeln entgegen.

### 5.2.1 Die Rolle der Erziehenden

Die Rolle der Erziehenden wandelt sich, insofern sie nicht diejenigen sind, die sich als die Wissenden im Erziehungsprozess begreifen, die den Unwissenden, den Kindern und Jugendlichen, ihre Erkenntnisse bloß noch übertragen.

Sie schaffen Anlässe für Reflexionsprozesse, auch für eigene. Sie regen die Kinder und Jugendlichen zur eigenen Überlegung an und überdenken ihre Überlegungen neu. Die Erziehenden im dialogischen Lernprozess übernehmen eine Moderations- und Koordinationsrolle, um das Selbstbewusstsein und das Vertrauen der Kinder und Jugendlichen in die eigenen Stärken zu fördern. Beim aktiven Lernprozess binden sich Menschen an Personen, die sie brauchen, um ihre Lernprozesse zu organisieren. Somit ist das gegenseitige Eingehen von Bindungen ein sicherer Hintergrund für das aktive Lernen.

### 5.2.2 Die Rolle der Zu-Erziehenden

Die Rolle der Kinder und Jugendlichen wandelt sich, indem sie von Anfang an die Rolle von gestalterischen Subjekten übernehmen, sie sind mitwirkende Forscher-

Innen auf der Suche nach dem guten Leben. Auch die Meinung der Kinder und Jugendlichen kann Widerspruch im Erziehungsprozess zum Ausdruck bringen. Kinder lernen von Geburt an aus eigenem starken Antrieb, mit all ihren Sinnen und Kräften, mit großer Beharrlichkeit und Intensität, mit Freude und Konzentration.

Kinder reagieren nicht nur, sie denken, strukturieren und experimentieren aus eigenem Antrieb.

### 5.3 Mündigkeit als Kompetenz

Unser Konzept der dialogischen Erziehung stellt den einseitigen Geltungsanspruch von hierarchisch strukturierten Lernprozessen in Frage, in denen das gilt, was die Erziehenden sagen, weil sie vermeintlich besser wissen, was gut für das Kind ist. In unserem Verständnis von dialogischen Lehr-Lernprozessen gehen wir von beiderseitigen Geltungsansprüchen aus: Geltungsanspruch hat nur das bessere Argument!<sup>8</sup> Dieses muss im pädagogischen Dialog gemeinsam entwickelt werden und hat Anspruch auf Geltung und Verbindlichkeit, wenn es von den Beteiligten inhaltlich und gefühlsmäßig nachvollzogen und anerkannt ist.

In diesem Sinne bleiben Entscheidungen im pädagogischen Dialog auch veränderbar, wenn sich innerhalb des Lehr-Lernprozesses die wechselseitig anerkannte Einsicht über die Notwendigkeit einer besseren Lösung ergibt.

Wir stellen nicht die Fähigkeit unserer BetreuerInnen und TeamerInnen in Frage, mündig und verantwortungsbewusst zu handeln. Wir sind aber davon überzeugt, dass auch Kinder und Jugendliche diese Fähigkeit besitzen!

#### ***Mündigkeit stellt eine eigene Kompetenz dar.***

Die „Unterstellung“, d.h. das Voraussetzen von Mündigkeit ist der Grundkonsens unserer pädagogischen Tätigkeit. Er formuliert unsere Überzeugung, dass gemeinsames pädagogisches Handeln aller im Dialog, ohne Herrschaft möglich ist.

---

<sup>8</sup> Richter, H. (1998): Sozialpädagogik – Pädagogik des Sozialen: Grundlegungen – Institutionen – Perspektiven der Jugendbildung, Frankfurt am Main, S. 67

Fremdbestimmung legitimiert sich durch keine noch so gute Absicht!

Wir sind uns bewusst, dass die Realität unserer pädagogischen Arbeit diesem Grundkonsens entgegen stehen kann. Wir bewegen uns - auch pädagogisch - nicht „im luftleeren Raum“. Abhängigkeiten und Zwänge durchdringen auch die Beziehungen der BetreuerInnen oder TeamerInnen und der Kinder und Jugendlichen und veranlassen uns dazu, Macht auszuüben und den eigenen Willen gegen den Willen der anderen durchzusetzen. Wir sind uns im Klaren, dass wir situativ gegen den Willen der Kinder und Jugendlichen handeln müssen, z.B. um unserer Aufsichtspflicht gerecht zu werden.

Für uns ist aber auch klar, dass die Tatsache, dass wir unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen situativ Macht ausüben müssen, uns nicht dazu berechtigt, die Ausübung von Macht als *strukturbedingte* Notwendigkeit zu betrachten.



Das Voraussetzen von Mündigkeit im dialogischen Lehr-Lernprozess ist eine konkrete Utopie; sie ist die Konsequenz unserer Erkenntnis, dass Machtausübung keine Naturnotwendigkeit ist und folglich Emanzipation möglich ist! Solange die Möglichkeit besteht, dass Menschen

fähig sind, als mündige Wesen zu denken, zu fühlen und zu handeln, ist der Grundkonsens wechselseitig unterstellter Mündigkeit keine willkürliche Unterstellung. Willkürlich ist es, die systematische Ausgrenzung und Fremdbestimmung von Teilnehmenden im pädagogischen Prozess vorzunehmen und von „*notwendigen Lebenshemmungen zugunsten des Kindes*“ zu sprechen.<sup>9</sup>

<sup>9</sup> Richter, H. (1998): Sozialpädagogik – Pädagogik des Sozialen : Grundlegungen – Institutionen – Perspektiven der Jugendbildung; Frankfurt am Main: Lang, S. 69

## 6. WARUM WOLLEN WIR? GESELLSCHAFTLICHE BEDINGUNGEN UNSERER PÄDAGOGIK

### 6.1 Grenzen und Möglichkeiten unserer Pädagogik

Wie die vorherigen Kapitel deutlich machten, liegt jedem erzieherischen Ansatz eine Absicht und auch ein Menschenbild zugrunde. Aber auch jede Gesellschaftsform bzw. die jeweils herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse basieren auf einem Menschenbild, einem Gesellschaftsbild und einer gesellschaftlichen „Zielvorstellung“. Die vielfältigen und komplexen Einflüsse, die jeden Tag innerhalb einer Gesellschaft auf die darin lebenden Menschen einwirken, beeinflussen die persönliche Entwicklung, die verinnerlichten Werte und Normen dieser Menschen - sozialisieren sie also. Kinder und Jugendliche leben nicht losgelöst von gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Gegebenheiten und Abhängigkeiten. Somit können sich auch Erziehung, Pädagogik sowie Kinder- und Jugendpolitik nicht losgelöst von gesellschaftlichen Verhältnissen entwickeln. Grundlage für jedes pädagogische oder erzieherische Handeln sind einerseits die angestrebten Ziele und andererseits die Analyse der Bedingungen, unter denen dieses Handeln stattfindet.



Unsere Analyse ist - den zuvor formulierten Zielen folgend - notwendig gesellschaftskritisch. Sie muss aber auch in der Lage sein, die konkrete Möglichkeit der angestrebten Ziele aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Form einer konkreten Utopie abzuleiten.

Das bedeutet, dass Emanzipation und Solidarität, dass der Demokratische Sozialismus als gesellschaftspolitische Orientierung für uns keine bloße Glaubensfrage oder idealistische Träumerei ist.

Emanzipation und Solidarität müssen viel mehr als reale Möglichkeit bereits aus der aktuellen Gesellschaft abgeleitet werden können, um für uns als Ziel umsetzbar zu sein.

Das heißt für uns, dass wir Emanzipation und Solidarität immer bereits als Möglichkeit voraussetzen, denn nur mündige Menschen können emanzipatorisch handeln, und nur Subjekte können sich als Subjekt entwickeln und solidarisch handeln. Sicherlich kann es nicht die Aufgabe eines Pädagogischen Konzeptes des Jugendwerkes der AWO sein, eine komplette und ausgereifte gesellschaftstheoretische Grundlage zu liefern. Lediglich einige Tendenzen, welche die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen derzeit maßgeblich bestimmen, sollen im Folgenden aufgezeigt werden. Diese Tendenzen beschreiben einerseits die Grenzen von Pädagogik, da Pädagogik allein nicht gesellschaftsverändernd ist, und zum anderen den Rahmen, in dem sich pädagogisches Handeln bewegt und im besten Fall in politisches Handeln übergehen soll. Dieses politische Handeln könnte für uns „im Kleinen“ darin bestehen, die Menschen, mit denen wir pädagogisch zusammenarbeiten, in unsere Verbandsarbeit zu integrieren.

## **6.2 Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche**

Die Form, in welcher sich Gesellschaft vermittelt, ist die des Warentausches. Obwohl es sich dabei um einen Austausch zwischen Menschen handelt, erscheint dieser im Warentausch als Austausch zwischen Sachen, Dingen, Waren. So kommt es, dass die gesellschaftlichen Verhältnisse den Menschen als eine Vielzahl von Sachzwängen erscheinen.

Die Bundesrepublik versteht sich als parlamentarische und mittels Parteien repräsentative Demokratie und hat sich im ökonomischen Bereich dem Modell der

„sozialen Marktwirtschaft“ verschrieben. Damit entschied man sich nach dem Zweiten Weltkrieg bewusst gegen den „ungezügelter“ Kapitalismus, der zu großen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Krisen im Vorfeld des Zweiten Weltkrieges geführt hatte.



In den letzten Jahrzehnten ist eine Tendenz hin zu einer stärkeren Marktorientierung in allen gesellschaftlichen Bereichen feststellbar. Die Ökonomie drängt sich - angetrieben durch Kräfte aus Wirtschaft und Parteipolitik - in alle Lebensbereiche, so auch in die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und die Kinder- und Jugendverbandsarbeit. Verstärkter Abbau sozialer Grundabsicherungen, wachsende soziale Ungleichheit (d.h. weltweit wachsende Armut und wachsender Reichtum), Zunahme staatlicher Repression, Stärkung von Law-and-order-Politiken und -Rufen, erneute Verstärkung der Militarisierung internationaler Politik, rücksichtslose Ausbeutung von Natur und Mensch sowie ein realpolitischer Bedeutungsverlust von Grundwerten wie Demokratie, Emanzipation und Solidarität. All diese und noch viele andere Tendenzen sind unserer Ansicht nach die Folge der Vorrangstellung ökonomischer Prinzipien vor sozialen, menschlichen und ökologischen Idealen. Möglichst hoher Profit und die Freiheit des Marktes stehen gegen die Freiheit der Menschen. Hiermit einher geht die Parteipolitik, welche sich verstärkt zur Politik der Kapitalbesitzenden entwickelt hat, wobei die Interessen der Lohnabhängigen, Arbeitslosen, SozialhilfeempfängerInnen und Besitzlosen immer mehr vernachlässigt und bekämpft werden. Dieses entspricht einer allmählichen Abkehr vom kooperativen System, das auf Interessenausgleich aufgebaut war.

Die „soziale Marktwirtschaft“ in Europa entwickelt sich immer weiter zur angeblich „freien Marktwirtschaft“. „Markt“, „Wettbewerb“, „Konkurrenz“, „Wettbewerbsfähigkeit“, vermeintliche „Eigenverantwortlichkeit“, (ökonomische) „Effektivität“ und „Flexibilität“ sind entscheidende Schlüsselworte dieses Ökonomisierungsprozesses, auch in Bezug auf die Erziehung und Ausbildung von Kindern

und Jugendlichen. Dabei geht es jedoch nicht um den Rückzug des Staates, sondern vielmehr um die Neuinterpretation seiner Aufgaben. Die Aufgabe polizeilicher und militärischer Repression wird verstärkt, während gleichzeitig in allen sozialen Aufgabenfeldern des Staates gekürzt und gestrichen wird. Der Sozialstaat wird zum ökonomisch rationalen Repressionsstaat.

Diese ökonomische Rationalität hat im Leben der Individuen einen dominanten Platz eingenommen und spontane, emotionale und solidarische Beziehungen zurückgedrängt.



### 6.3 Lohnarbeit und Emanzipation

Pädagogische Arbeit beschäftigt sich immer auch mit der Frage der sozialen Integration. Integration wird in heutigen Wohlstandsgesellschaften überwiegend als Integration in Arbeit verstanden. Schule, Universität, Sozialpädagogik und andere Bereiche der Pädagogik sollen - so die gesellschaftliche Mehrheitsmeinung - auf das Arbeitsleben vorbereiten. Lohnarbeit wird als wichtigster Lebensbereich vermittelt. Die Selektion und damit der Leistungsdruck, die jeweilige Ware Arbeitskraft auf dem Markt am besten verkaufen zu können, fängt bereits in der Schule an. Tatsächlich findet die gesellschaftliche Vermittlung durch Arbeit statt. Dieses ist insbesondere am gesellschaftlich verursachten Selbstwertverlust von Arbeitslosen erkennbar, die keinen Käufer für ihre Arbeitskraft finden können. Der Wertverlust der Ware (Arbeitskraft) wird hier zum Wertverlust der Person, die mit der Warenfunktion gleichgesetzt wird. Durch verschiedene Rationalisierungsprozesse ist jedoch der Bedarf an bezahlter Arbeit rückläufig. Mit immer weniger bezahlter Arbeit wird außerdem immer mehr Reichtum produziert.

Dieser Reichtum hat jedoch zur Folge, dass immer mehr Armut entsteht, da immer mehr Menschen von der Lohnarbeit - und damit von sozialer Integration in eine Arbeitsgesellschaft - ausgeschlossen sind. Dieses spiegelt sich in Deutschland unter

anderem in den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung wie auch in den AWO-Studien zur Kinderarmut wieder.

Das heißt jedoch nicht, dass es nicht genug Arbeit gibt. Ganz im Gegenteil gibt es unzählige gesellschaftlich notwendige und sinnvolle Tätigkeiten, die sich jedoch nicht als Ware verkaufen lassen und somit nicht zu Lohnarbeit werden. Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ist zwar formal (parlamentarische, soziale Demokratie) auch ohne Teilhabe am gesellschaftlichen Reichtum geregelt, jedoch ist sie real nicht gewährleistet. Gerade in dem gesellschaftlich wichtigsten Lebensbereich der Menschen, im Arbeitsleben, zählt eben nicht das kritische Denken, die demokratische Mitbestimmung. Hier bestimmen lediglich die Besitzenden gegenüber den Nicht-Besitzenden. Hier gilt: Wer nichts hat, ist auch nichts! Und - wer hat, bestimmt, wer sozial integriert wird! Integration wird somit zum Integrationszwang in das Bestehende.

Die Möglichkeit, die in der entwickelten Arbeit liegt, nämlich die Schaffung von gesellschaftlichem Reichtum, bezeichnet zugleich die Möglichkeit ihrer Aufhebung als eine abstrakte, entsinnlichte, einem bloß zufälligen Inhalt gegenüber gleichgültige Form. Derzeit führt das Prinzip der Lohnarbeit zur Schaffung privaten Reichtums, sinnvoll organisierte Arbeit sollte unserer Meinung nach aber gesellschaftlichen Reichtum schaffen, der dann gerecht zu verteilen ist. Durch die Aufhebung der allgemeinen Warenform und damit durch die Aufhebung von betriebswirtschaftlichen Sachzwängen, Markt, Tausch und Geld hört die gesellschaftliche Reproduktion (Arbeit) auf, einer abstrakt bestimmten Tätigkeit unterworfen zu sein. Die notwendige Reproduktion (Arbeit) gliedert sich dann in ein vielfältiges Geflecht zahlloser konkreter, inhaltlich bestimmter Tätigkeiten. Sie wäre dann eine emanzipatorische und solidarische, wenn die Gesellschaftsmitglieder direkt über den Einsatz der gemeinsamen Ressourcen - auch ihrer eigenen Arbeitskraft - demokratisch beraten und entscheiden könnten. Die Bedürfnisse und die Notwendigkeiten könnten so in einem durchsichtigen Verhältnis zwischen Menschen - und nicht zwischen Waren, Dingen und Sachen - vernünftig geregelt werden.

Eine konkrete Vorstellung eines solchen Verhältnisses zur Reproduktion (Arbeit) gibt uns unsere ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne einer freiwilligen (Freiheit) und verbindlichen (Notwendigkeit) Tätigkeit. Selbstverständlich muss dabei die materielle Grundsicherung gewährleistet sein. Diese Form der Reproduktion ist momentan für die Nicht-Besitzenden nur individuell in Form eines Lottogewinnes, der erfolgreichen Kriminalität oder dem vererbten Besitz machbar. Denkbar ist sie jedoch auch als gesellschaftliches Prinzip, das den enormen gemeinschaftlich erzeugten Reichtum auch gemeinschaftlich nutzt. Wir fordern die bedingungslose Grundsicherung („sozio-kulturelles Minimum“) für alle Menschen, da Menschen mit ihrer Geburt Menschen sind, ohne sich ihr Recht auf Leben - und nicht Überleben - erst „verdienen“ zu müssen. Eine solche Grundsicherung eröffnet den Weg in eine annähernd gleichberechtigte gesellschaftliche Partizipation aller Menschen.

Dieses sehen wir als reale Möglichkeit und somit als Grundlage unserer pädagogischen Ziele von **Emanzipation und Solidarität gegen Ökonomisierung und Vereinzlung**. Diese Möglichkeit folgt jedoch nicht automatisch aus den bestehenden Verhältnissen. Um diese Möglichkeit muss stetig neu gerungen werden.

Das Vereinsleben erscheint somit nicht nur als die Wiege der Demokratie, es kann auch zur „Schule“ der Demokratie werden, wenn es gelingt, dialogische Pädagogik mit Leben und kritischen Inhalten



zu füllen und diese mit dem politischen Kampf für das gute und schöne Leben statt dem für das bloße Überleben zu verbinden. Dieses stellt für uns die Rückbindung unserer pädagogischen Arbeit an die politische dar.

Wir fordern von uns und anderen:

## DAS LEBEN IST UNSER!

## JW-Materielliste zum Pädagogischen Konzept

- Zukunft? Das sind wir! Grundsatzprogramm des Jugendwerkes der AWO, (Jugendwerksposition, Nr. 1), Bundesjugendwerk der AWO, Bonn, 2000
- Mesch, Marcus; Unbehend, Mark (2002): Beitrag zur Diskussion um das Pädagogische Konzept des Jugendwerkes der AWO, (Anlage des Antrags zum Pädagogischen Konzept zur Bundesjugendwerkskonferenz 2002 in Braunschweig - liegt in Broschürenform vor)
- Ausbildungskonzept des Jugendwerkes „Die Gruppe rockt!“, Beschluss der Bundesjugendwerkskonferenz 2004 in Duisburg (download unter: [www.bundesjugendwerk.de](http://www.bundesjugendwerk.de))
- Exzess-Artikel-Sammlung: Diverse Artikel (von 2000 bis 2004) aus der Jugendwerks-Verbandszeitschrift EXZESS von und über die Arbeitsgruppe Pädagogisches Konzept
- Protokolle der Arbeitstagen zum Pädagogischen Konzept von 2000-2004
- Protokolle der Regionalkonferenzen (Ost, Süd, Nord, West) 2004 zum Pädagogischen Konzept
- Broschüre „Die Anfänge des Jugendwerkes der AWO“, (JW-Historie, Nr. 1), Bundesjugendwerk der AWO, Bonn, 2003
- Broschüre „Jugendwerk zwischen ‚Wiedervereinigung‘ und Ökonomisierung“, (JW-Historie, Nr. 2), Bundesjugendwerk der AWO, Bonn, 2004
- Roter Faden - Die hilfreiche Fibel zu den Aufgaben und Zielen des Jugendwerkes der AWO, Bundesjugendwerk der AWO, Bonn, 1998



## Literatur- und Filmempfehlungen mit thematischem Bezug

### Erziehungsziele (Solidarität und Emanzipation)

- Brezinka, Wolfgang (1976): Erziehungsziele, Erziehungsmittel, Erziehungserfolg
- Huiskens, Freerk (2001): Erziehung im Kapitalismus, Kap. 1, S. 36-50

### Erziehung, Sozialisation, Bildung

- Becker-Lettow, Christa; Kozicki, Norbert (1995) (Hg.): Erziehung für die Zukunft. Projekte in der Jugendarbeit

- Keller, Josef A.; Novak, Felix (1993): Kleines Pädagogisches Wörterbuch. Grundbegriffe - Praxisorientierungen - Reformideen. Völlig überarb. und aktualis. Neuausgabe. 2. Aufl.
- Tillmann, Klaus-Jürgen (2000): Sozialisierungstheorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung. 10., erweiterte und überarbeitete Auflage

### **Dialogische Erziehung**

- Bendit Rene; Heimbucher, Achim (1977): Von Paulo Freire lernen - ein neuer Ansatz für Pädagogik und Sozialarbeit, Kap. 2.2 und 2.3, S. 41-48
- Freire, Paulo (1973): Die Pädagogik der Unterdrückten

### **Mündigkeit**

- Richter, Helmut (1998): Sozialpädagogik - Pädagogik des Sozialen - Grundlagen - Institutionen - Perspektiven der Jugendbildung

### **Partizipation**

- „Mitwirkung mit Wirkung“, Beschluss der 75. Vollversammlung 2002 in Hamburg des Deutschen Bundesjugendrings (download unter [www.dbjr.de](http://www.dbjr.de))



### **Kinderfreundebewegung**

- Brandecker, Ferdinand; Eppe, Heinrich; Schmolders, Ralf; u.a. (1989): Klassiker der sozialistischen Erziehung, (Hg.: Bundesvorstand der SJD - Die Falken)
- Richartz, Nicolaus (1981): Die Pädagogik der „Kinderfreunde“. Theorie und Praxis sozialdemokratischer Erziehungsarbeit in Österreich und in der Weimarer Republik

### **Lohnarbeit und Emanzipation**

- Blaschke, Ronald (2004): Garantiertes Grundeinkommen. Entwürfe und Begründungen aus den letzten 20 Jahren. Frage- und Problemstellungen, Manuskript (Fassung 14.8.2004; download unter [www.netzwerk-grundeinkommen.de](http://www.netzwerk-grundeinkommen.de))
- Gorz, André (2000): Arbeit zwischen Misere und Utopie
- Kurz, Robert; Lohoff, Ernst; Trenkle, Norbert (1999) (Hg.): Feierabend! Elf Attacken gegen die Arbeit

## **Kinderarmut**

- Butterwegge, Christoph (2000) (Hg.): Kinderarmut in Deutschland. Ursachen, Erscheinungsformen und Gegenmaßnahmen
- Butterwegge, Christoph; Holm, Karin; Zander, Margherita; u.a. (2003) (Hg.): Armut und Kindheit. Ein regionaler, nationaler und internationaler Vergleich
- Hock, Beate; Holz Gerda u.a. (2000): Gute Kindheit - schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt
- Holz, Gerda; Skoluda, Susanne (2003): Armut im frühen Grundschulalter. Abschlussbericht der vertiefenden Untersuchung zu Lebenssituation, Ressourcen und Bewältigungshandeln von Kindern im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt

## **Neoliberalismus und Ökonomisierung**

- Bourdieu, Pierre (1998): Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion
- Bourdieu, Pierre (2001): Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung
- Butterwegge, Christoph; Hickel, Rudolf; Ptak, Ralf (1998): Sozialstaat und neoliberale Hegemonie. Standortnationalismus als Gefahr für die Demokratie
- Dixon, Keith (2000): Die Evangelisten des Marktes. Die britischen Intellektuellen und der Thatcherismus
- Lohmann, Ingrid; Rilling, Rainer (2002) (Hg.): Die verkaufte Bildung. Kritik und Kontroversen zur Kommerzialisierung von Schule, Weiterbildung, Erziehung und Wissenschaft

## **(Selbst-)Bewusstsein**

- Adorno, Theodor W. (1971): Erziehung zur Mündigkeit, S. 88-104

## **Gutes und Schönes Leben**

- Platon: Menon; in: Karlheinz Hülsner (1991) (Hg.): Platon. Sämtliche Werke in zehn Bänden. Band II, S. 9-101

## **Filmempfehlungen**

- Ken Loach: „Land and Freedom“, 1996
- Ken Loach: „My Name is Joe“, 1999
- Mathieu Kassovitz: „Hass“ (Original: La Haine), 1996

